

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement

Wenden angekommen in Bukarest von der Administration, in der Hauptstadt und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Lieferung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährig 32 Frank. Für den Ausland Postaufschlag von 3 Frank. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Belegungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

and Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,
im HOTEL CONCORDIA.

Inserte

Die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Bani.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., C. L. Danne & Co., Otto Maas, A. Oppell, Alois Herrd, Heinrich Schaefer, ebenso alle sonstigen Annoncen Expeditionen des Auslandes.

Nr. 114.

Freitag, 22. Mai 1891

XII. Jahrgang.

Zum Regierungsjubiläum S. M. des Königs.

Bukarest, 21. Mai 1891.

Morgen werden es fünfundsiebenzig Jahre, daß der durch das Plebiszit vom 8. (20.) April zum Fürsten von Rumänien gewählte Prinz Karl von Hohenzollern die Hauptstadt der vereinigten Fürstenthümer Moldau und Walachei zum ersten Male betrat. Das ganze Land ist auf, um diesem Tage, der in der neueren Geschichte des Landes eine hohe nationale Bedeutung erlangt hat, das festliche Gepräge zu geben, das er verdient. Denn mit diesem Tage hat ja die Periode des inneren und äußeren Friedens, der Consolidirung und Wohlfahrt begonnen, die uns zu der glänzenden Situation von heute geführt, auf die wir mit stolzer Befriedigung und erhebenden Gefühlen blicken, an diesem Tage wurde der Grundstein zu jenem staatlichen Gebäude gelegt, das Europa mit Staunen in so kurzer Zeit hat entstehen und sich ausbilden sehen.

Wer eine richtige Vorstellung von den großartigen, ja geradezu verblüffenden Fortschritten gewinnen will, die wir auf allen Gebieten staatlichen und sozialen Lebens gemacht, wer erkennen will, in welchem Maße der Herrscher, der auf dem Throne Rumäniens sitzt, zu diesen imponirenden Leistungen der Nation beigetragen hat, der muß seine Blicke in die Vergangenheit richten. Vor nicht länger als drei Dezennien war Rumänien noch ein Staat, in welchem die Rumänen nicht Herren ihrer selbst waren und Zustände herrschten, als läge das Land weit ab von der großen Herrschaft der Kultur und Gesittung. Russen und Türken schalteten mit Hilfe der Parteien, die sie im Lande unterhielten, nach Herzenslust und die einheimischen Fürsten waren zumeist Puppen, die bald von den Einen, bald von den Anderen geschoben wurden. Selbst die Herrschaft des begabten Fürsten Cuza, des ersten Fürsten der vereinigten Moldau und Walachei, vermochte nicht an diesen Verhältnissen und Zuständen etwas zu ändern. Wenn er auch Manches für die Unabhängigkeit des Landes, die Schule und das Heer gethan, so bot doch das soziale und staatliche Leben des Landes im Ganzen ein so trostloses Bild dar, daß es wahrlich des seltenen Muthes bedurfte, um eine so schwere und verantwortungsvolle Aufgabe in einem fernem Lande und unter einem Volke, das er kaum dem Namen nach kannte, mit zuversichtlicher Hoffnung auf Erfolg zu übernehmen.

Als der damalige Fürst die Succession der einheimischen Herrscher antrat, stand Rumänien noch immer in einem Vasallenverhältnisse zur Pforte. Zwar ruhte die Sympathie der Türkei dank der in diesem Punkte zielbewußten und konsequenten Politik des Fürsten Cuza nicht mehr schwer auf dem Lande. Dieses mußte aber noch immer seinen Tribut an den Sultan entrichten und seine Aktionsfreiheit in äußeren Angelegenheiten war noch so gering, daß die Oberherrlichkeit der Pforte beseitigt werden mußte. Die erste Aufgabe des jungen Herrschers ging denn auch dahin, dieses Verhältniß allmählig zu lockern und dann vollständig aufzuheben. Dementsprechend wurde am Hofe des Fürsten Karl alles vermieden, was dem formell noch bestehenden Verhältnisse den Charakter der Abhängigkeit verleihen konnte. Vertreter der Pforte erschienen nicht mehr am Hofe und Ordensverleihungen des Sultans wurden möglichst abgelehnt, so daß, als die Kammer am 21. Mai 1877 die Unabhängigkeit des Landes proklamirte, diese schon längst eine vollendete Thatsache war, zu der die Großmächte auch ohne das Kriegsverhältniß, in welchem Rumänien in diesem Jahre zur Türkei stand, ihre Sanktion gegeben hätten.

Hand in Hand mit diesem Streben gingen die Bemühungen des Fürsten, die Armee zu heben, die er, wir dürfen es wohl unumwunden eingestehen, auf einer so niedrigen Stufe antrat, daß noch später Männer, deren Patriotismus nicht angezweifelt werden konnte, gar keinen oder geringen

Werth auf dieselben legten. Nicht nur, daß er die Kadres derselben so sehr vermehrte, daß das Land heute in Friedenszeiten über eine Truppenmacht von nahezu 52,000 Mann mit über 8000 Pferden und 573 Kanonen verfügt, die in Kriegszeiten mit den Reservisten bis auf 150,000 Mann gebracht werden können, die Truppen erhielten auch eine Ausbildung und Ausrüstung, die sie so kriegstüchtig gemacht, daß sie sich den Lorbeer auf den Schlachtfeldern Bulgariens holen konnten. In dem nämlichen Maße erhielten die Dorobanken und Kalaraschi ihre militärische Ausbildung und es wurde durch Anlegung von Fortifikationen um die nach Osten hin freien und einem feindlichen Einfälle offenen Punkte wie Bukarest, Focschani und Galatz und durch Vermehrung der Flottille von 10 auf 25 Schiffe mit 1750 Matrosen für die Wehrhaftigkeit des Landes ausreichende Sorge getragen.

Neben der Armee wandte König Karl aber auch den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes eine außerordentliche Aufmerksamkeit zu, und was auf diesem Gebiete entstanden, gehört vielleicht zu den größten Verdiensten des Monarchen. Zur Zeit, da Fürst Karl nach Rumänien kam, lagen die Verkehrsverhältnisse so sehr darnieder, daß Reisen auf entferntere Strecken mit Gefahr verbunden wurden. Die meisten Chaussees befanden sich in einem schlechten Zustande und zu vielen Städten führten bloß einfache Landwege. Die Brücken, die hier und da über reisende Flüsse geschlagen waren, vermochten nicht immer dem Anprall der Wogen der angeschwollenen Gebirgsströme zu widerstehen. Von Eisenbahnen war kaum erst die Rede. Heute verfügt Rumänien über ein ausgedehntes und gut erhaltenes Chausseenetze, das alle Städte, Landgemeinden, beträchtlichen Dörfer und Märkte des Landes in lequemer Weise mit einander verbindet und neue Wege werden unaufhörlich angelegt. Heute durchquert das Land Eisenbahnschienen in der Länge von 2543 Kilometern, auf denen das Dampfrosk raslos hin und her fliegt und weitere 1000 Kilometer sind theils im Bau, theils in den Vorstudien begriffen. Zu den bedeutendsten Ergebnissen der in wirtschaftlicher Beziehung stets regen Sorgfalt des Monarchen gehört aber entschieden der im vorigen Jahre begonnene Bau der Brücke über die Donau zwischen Jetei und Cernovoda, welche die diesseitige Donauproving in eine direkte Verbindung mit dem Schwarzen Meere bringt und dem Handel des Landes eine bisher kaum geahnte Zukunft eröffnet.

In dem Maße als die Verkehrsmittel zahlreicher, sicherer und rascher wurden, nahm auch die wirtschaftliche Thätigkeit zu. Die Ausfuhr des Landes, die im Jahre 1868 etwas über 111 Millionen betrug, ist im Jahre 1879 auf 274 Millionen gestiegen, von denen auf Getreide allein 240 Millionen entfallen. Man erkennt hieraus am deutlichsten, welche Entwicklung der Bodenreichtum genommen und wie systematisch der Boden heute bereits bearbeitet wird. König Karl hat auch in dieser Beziehung einen großen bildnerischen Einfluß auf die Landwirthe geübt, indem er die Krondomänen und seine privaten Güter in systematischer Weise kultiviren ließ. Sehr bezeichnend für die Zunahme des Landesreichtums sprechen auch die Ziffern des Importes. Während dieses zu Beginn der Herrschaft König Karls bloß 68 Millionen betrug, ist der Werth der Einfuhr im Jahre 1889 auf 274 Millionen gestiegen. Einen vortrefflichen Beweis dafür, wie segensvoll die Bemühungen des Königs, das Land wirtschaftlich zu heben, auf dieses gewirkt, liefern übrigens auch die Kreditverhältnisse. In den sechziger Jahren betrug der gesekmäßige Zinsfuß durchschnittlich 10 bis 12 % heute wird Geld um 5 bis 6 % umgesetzt und der Zinsfuß der Staatsemissionen beträgt bloß 4 %. Diese für den Kredit des Staates so erfreuliche Thatsache ist eben nur eine Folge der geordneten Finanzverhältnisse, die durch die Einführung der Goldwährung

eine weitere Festigung erhalten haben und des Vertrauens das die auswärtigen Kapitalisten zu dem unter der Herrschaft König Karls zu einem geordneten Staatswesen erwachsenen Lande legen.

Mit der Entwicklung des Bodenreichtums hat auch das Aufblühen der Städte gleichen Schritt gehalten. Wer Bukarest vor 20 Jahren gekannt, erkennt es heute nicht wieder. Bauten, welche die Zierde jeder Großstadt sein können, erheben sich an allen Ecken und Enden und mit jedem Tage schwinden die Spuren orientalischer Verwahrlosung. Die Gemeindeverwaltung der Hauptstadt ist heute eine musterhafte und der rege Schaffensgeist, der dieselbe beseelt, ist in allen anderen Städten von Bedeutung anzutreffen. Daß der König auch in dieser Beziehung anregend gewirkt, Jedermann im Lande weiß es. Denn S. M. und seine erlauchte Gemahlin haben für die Kunst einen ebenso regen Sinn wie für die Wissenschaft und das Pelesch-Schloß und die zumeist auf ihre Veranlassung erfolgte Restauration der in ihrer Art einzig klassischen und sagenumwobenen Kirche von Curtea de Argesch, sowie anderer nationaler Denkmäler legen ein glänzendes Zeugniß davon ab. J. Mojesäten ist es auch zu danken, daß das einst so unbedeutende Sinaia heute eine prachtvolle Villenstadt ist, der in die Vornehmen des Landes, die sonst außerhalb unserer Gemarken Erholung gesucht, Ruhe und Stärkung finden und ihnen ist es zu danken, daß sich allmählich immer mehr der Sinn für das Einheimische entwickelt.

Einen nachhaltigen Einfluß hat der König auch auf die intellektuelle Entwicklung seiner Unterthanen geübt und der Fortschritt im Unterrichtswesen hat ihm immer nahe am Herzen gelegen. Die Schulen, welche der König auf den Krondomänen errichten ließ und fortdauernd errichtet, werden alle musterhaft geleitet und die Kinder der Bauern erhalten in denselben einen ausgezeichneten Unterricht. Der König war es, der die Interessen der Akademie aufs wärmste förderte, er gab die Mittel zur Herstellung des Ethymologicum magnum, welches ein Monument der rumänischen Sprache und Literatur werden soll und seiner Protektion und Fürsorge verdankt die geographische Gesellschaft ihre Existenz. Und was er dieser Tage für die Universitätsjugend gethan, ist eine That, die in den Annalen der kulturellen Entwicklung des Landes mit unvergänglichen Lettern eingetragen sein wird. Ihre Majestät die Königin unterstützt den Monarchen in diesen Bestrebungen mit hingebungsvoller Liebe und ist selbst durch Verbreitung des Sinnes für häusliche Arbeit durch die Gründung der Gesellschaft „Munca“, in der Hunderte armer Mädchen eine lohnende und veredelnde Arbeit finden, durch Unterstützung musikalischer und literarischer Talente, durch Heranziehung bedeutender Künstler und nicht zum Mindesten durch ihre schöpferische Thätigkeit auf den Gebieten schöpferischen Lebens bemüht, die Kultur des Landes nach Kräften zu heben.

Bei so vielen Verdiensten um das Land, die um so höher ins Gewicht fallen müssen, als es bei den eigenartigen Verhältnissen, welche die absolut demokratische Verfassung geschaffen, besonderer Kraftanstrengungen bedurfte, um die Zwecke, die längst in Erfüllung gegangen sind, zu erreichen, ist es vollkommen begrifflich, daß König Karl nicht nur von seinen Unterthanen, sondern auch von der gesammten Welt, die Kenntniß von seiner großartigen Herrscherthätigkeit hat, verehrt, sein durchaus ernster Sinn, sein strenges Pflichtbewußtsein, sein Takt und seine staatsmännische Weisheit bewundert werden. Das Plebiszit vom 8. (20.) April 1866 hat Rumänien Glück gebracht, denn wenn König Karl zur Zeit des Berliner Kongresses nicht auf dem Throne Rumäniens gesessen hätte, dieses wäre heute vielleicht nur noch ein geographischer Begriff, wenn es sich überhaupt bis dahin noch als selbstständiger Staat hätte halten können. Denn man darf nicht vergessen, daß

die Garantiemächte des Pariser Vertrages vom Jahre 1856 sich den vereinigten Donaufürstenthümern stets abgeneigt gezeigt hatten und nur die Weisheit und Klugheit der Politik König Karls diese Abneigung endlich überwand.

Die rumänische Nation hat also allen Grund, sich über den morgigen Gedentag besonders zu freuen und sie kann sich der Freude im Hinblick auf die Zukunft um so rückhaltloser hingeben, als König Karl noch in kräftigem Mannesalter steht, so daß Hoffnung vorhanden ist, daß er auf dem Wege der Gerechtigkeit und Milde die schweren Aufgaben der Zukunft mit ebenso sicherer Hand lösen wird, wie die bisher überwundenen und als auch die Thronfolge durch die Kammerbeschlüsse vom November 1880 und März 1889 und ferner durch das kön. Dekret vom 4. April d. J. geregelt ist und der Thronfolger schon seit einem Jahre ununterbrochen im Lande weilte und in die Staatsgeschäfte unter der weisen Leitung S. Majestät eingeführt wird. Zu bedauern bleibt an diesem Freudentage nur das Eine, daß es dem treuesten Diener S. M., dem Manne, der dem König in der Erreichung seiner edlen Absichten am willigsten beigekommen, daß es J. C. Bratianu nicht vergönnt war, Zeuge der Ehrung zu sein, die seinem von ihm so hochverehrten Könige morgen zu Theil werden wird.

König Karol I. von Rumänien wurde am 20. April 1839, als zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, geboren und erhielt in der Taufe die Namen Karl, Titel, Friedrich, Zephirin. Da dessen Vater am 7. Dezember 1849 sein Fürstenthum abgetreten und nach Düsseldorf gezogen war, später aber Militärdienste nahm und kommandirender General und Militärgouverneur der Rheinprovinzen wurde, so trat auch der damalige Prinz Karl als Lieutenant in das 2. preussische Garderegiment ein. Inzwischen wurde er jedoch von den Rumänen am 20. April 1866 zum Fürsten gewählt, da dieselben nach der Vertreibung des Fürsten Cuza beschloffen hatten, die Krone des Landes dem Strossen einer fremden Dynastie anzutragen. Der Einzug des Fürsten in Rumänien gestaltete sich jedoch ziemlich schwierig, denn Oesterreich, dessen Gebiet der neugewählte Fürst, nothgedrungen passiren mußte, zeigte sich mit dem Stand der Dinge unzufrieden, und es war somit zu befürchten, daß ihm von dieser Seite irgend ein Hemmnis in den Weg gestellt werden würde. Fürst Karl nahm daher zur Vist seine Zuflucht, und passirte Oesterreich und Wien unter dem Namen eines Herrn Lehmann aus Deutschland; am 20. Mai 1866 erschien er fast ohne Gefolge in Turn-Severin, um von der ihm dargebotenen Herrschaft Besitz zu ergreifen. Am 22. Mai hielt Fürst Karl seinen Einzug in Bukarest. Die fremden Mächte, welche von der Thronbesteigung Anfangs nichts wissen wollten, gaben später ihre Zustimmung; die Türkei mit ihrem Einspruch allein stehend, fügte sich, und der Sultan ertheilte dem Fürsten Karl, welcher persönlich nach Konstantinopel reiste, die Investitur. Größere Schwierigkeiten jedoch hatte Fürst Karl, dessen Haupt damals vom Glorienscheine des Siegers noch nicht umstrahlt war, im Innern des Landes zu besiegen, und gelang ihm dasselbe nur durch wahrhaft deutsche Geduld und unablässige Arbeit. Es wurde ein tüchtiges und wohlgeschultes Heer gebildet, das Schulwesen gehoben, der Bau von Landstraßen und Eisenbahnen gefördert und überhaupt gar Nichts unversucht gelassen, die Räder der Staatsmaschine richtig ineinandergreifen zu machen. Eine schwere Zeit war im Jahre 1869—71 für den Fürsten zu überwinden, denn die Sympathien des rumänischen Volkes waren während des deutsch-französischen Krieges ganz auf Seiten Frankreichs, und drohten dem Fürsten gefährlich zu werden. Ein Ministerwechsel folgte dem andern; die Stände in der Kammer waren ebenfalls an der Tagesordnung und gelang es erst dann, als Fürst Karl ernstlich mit der Abdankung drohte, die damalige konservative Partei derartig sich aufzuffressen zu machen, daß sich dieselbe ernstliche Mühe gab, sich eine feste Majorität in der Kammer zu verschaffen, und den Fürsten Karl in seiner Regierung durch ein beständigeres Ministerium zu unterstützen. Im Jahre 1871 brach der russisch-rumänisch-türkische Krieg aus, und Fürst Karl holte sich hier auf den blutigen Schlachtfeldern von Bulgarien, bei Griviza und vor Pleona, als Kommandant der ganzen Fernierungarmee, reiche Siegeslorbeeren. Die rumänische Armee bewies hier Wunder an Tapferkeit und zeigten sich jetzt die großen Fortschritte, welche sie in der militärischen Schulung und Disziplin gemacht hatte. Nach Beendigung des Krieges wurde Karl 1878 als souveräner Fürst anerkannt; am 26. März 1881 erhoben die Rumänen ihr Land zum Königreiche, und Karl wurde am 22. Mai zum ersten Könige desselben gekrönt. Morgen nun sind es somit 25 Jahre, seitdem der König den Thron Stephan des Großen und Michael des Tapferen bestiegen hat; die schönen Festtage zeigen von der Liebe des Volkes zu seinem selbstgewählten Herrscher und Millionen jenden heiße Gebete zum Himmel empor und erleben den Segen Gottes für König Karl, seine erlauchte Gemahlin, Königin Elisabeth und S. I. Hoheit den Prinzen Ferdinand, den Thronerben des Landes.

Die ausgewiesene Königin.

Die Zeitgeschichte ist um ein höchst dramatisches Kapitel reicher: eine Frau, die zwangsweise aus dem Lande gebracht wird, in welchem sie als Königin geherrscht hat. An ein solches Ende hat das Fräulein Natalie Ketscho nicht gedacht, als sie vor sechszehn Jahren als Braut des damaligen Fürsten Milan unter dem Jubel des Volkes ihren Einzug in Belgrad hielt! Eine Fülle von Erwägungen rein menschlicher und politischer Natur drängt sich auf angesichts der Vorkommnisse, deren Schauplatz die serbische Hauptstadt seit vorgestern war. Die Sympathien wenden sich auf den ersten Blick zweifellos der Königin, der verstoßenen Frau, zu, die für sich das natürlichste Recht aller Mütter, die in der Nähe ihres Kindes, des minderjährigen Königs Alexander, zu weilen, beansprucht. An Frau Natalie ist schweres Unrecht begangen worden. Ihr Mann, König Milan, stieß sie in brutaler Weise von sich. Er hat die Gewalt, die er als Herrscher besaß, mißbraucht, um die Scheidung seiner Ehe aussprechen zu lassen, trotzdem dafür weder vom kirchlichen noch vom bürgerlichen Gesichtspunkte aus triftige Gründe vorlagen. Zudem ist die Persönlichkeit Milan's keineswegs geeignet, in dem Streite, den er mit seiner Gemahlin ausfocht, die öffentliche Meinung für sich einzunehmen. Ein König, der ohne äußeren Zwang die Krone von sich wirft, gehört nicht zu jenen Naturen, die auch dem Segner Achtung abringen. Und nun gar das letzte Geldgeschäft, das er mit der serbischen Regierung schloß! Für eine Million Franks, die er baar ausbezahlt erhielt, kehrte er dem Vaterland den Rücken und verpflichtete sich, bis zur Großjährigkeit seines Sohnes nicht in dasselbe zurückzukehren.

Der Streitfall im serbischen Königshause stand also von vorneherein zu Gunsten der Königin. Man wird sich an die Rufe der Entrüstung erinnern, die vor drei Jahren fast durch die gesammte Presse gingen, als Milan seine gewaltsame Scheidung von Natalie ins Werk setzte. Als Dulderin, als Märtyrerin wird sie gepriesen und beinahe war man versucht, ihr Los das tragischste unter den Frauen zu nennen, deren Stern ein Königsdiadem geziert hat. Seitdem hat sich jedoch Manches ereignet, was dazu beitrug, das Urtheil über Natalie zu deren Ungunsten zu ändern. Die zärtlich liebende Mutter, die keinen anderen Wunsch hat, als in der Nähe ihres Sohnes zu weilen, zeigte sich immer mehr als eine leidenschaftliche, herrschsüchtige Frau, die zur Erreichung ihres Zieles vor keinem Mittel zurückschreckt, selbst wenn dadurch ihrem einzigen Kinde Schaden erwüchse. Denn das muß sie sich sagen, daß ihr turbulentes Gebahren, ihr lärmender Widerstand gegen die Anordnungen der Regierung die Wurzeln des königlichen Ansehens untergraben müssen, und daß ihr Benehmen nur den Feinden der Dynastie Obrenovic zu Gute kommen kann. Wäre sie wirklich die liebende Mutter, die nur das Glück ihres Sohnes will, dann müßte sie auch das schwerste Unrecht, das ihr zugefügt würde, ruhig hinnehmen; sie müßte dulden und schweigen ihrem Sohne zulieb und sich nicht auf das tapfere Weib hinausspielen, das um jeden Preis das erreichen will, was es für sein Recht hält, und wenn darüber auch die Welt in Trümmer ginge.

So viel zur Beurtheilung des Falles vom rein menschlichen Gesichtspunkte aus. Allein auch die Politik spielt dabei eine Rolle. Schon zur Zeit, als Milan und Natalie in ehelicher Gemeinschaft lebten, galten sie im Hinblick auf die auswärtige Politik Serbiens als die Vertreter zweier entgegengesetzter Richtungen. Milan neigte zu Oesterreich hin, während Natalie den Anschluß an Rußland verfolgte. Begreiflich daher, daß in dem Ehestreit die russische Presse mit Entschiedenheit die Partei Nataliens ergriff. Das dauerte fort, auch nachdem in Folge der Thronensagung Milan's ein völliger Umschwung in Belgrad eingetreten war, indem mit der Einsetzung Mistic' zum Regenten und der Ernennung eines Ministeriums aus den Reihen der radikalen Partei der russische Einfluß zum herrschenden im Lande wurde. Der jetzige Minister-Präsident Basic ist gewiß ein Verehrer Rußlands und des Czaren. Trotzdem ist Natalie in ihrem Widerstand gegen die Regierung von Petersburg her bestärkt worden. Der in russischen Hofkreisen einflussreiche „Graf Schandin“ erklärte geradezu jeden Gewaltakt gegen die „Rußland ergebene Königin“ für gleichbedeutend mit einer „offenen Mißachtung der russischen Würde“, welcher Rußland mit einem Veto entgegenzutreten mußte. Woher nun diese Begeisterung der Petersburger Kreise für Natalie, die doch nicht russischer sein könnte, als es die Herren Mistic und Basic ohnedies schon sind? Dieser scheinbare Widerspruch findet seine natürliche Erklärung, wenn man sich den Umstand vor Augen hält, daß der Grundzug der russischen Orientpolitik dahin geht, die Länder der Balkanhalbinsel nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Nichts Schlimmeres könnte Rußland widerfahren, als wenn sich die politischen Zustände in Serbien und Bulgarien dauernd befestigen würden. Damit würde das eigenartige Volksthum und das staatliche Bewußtsein in den genannten Ländern in einer Weise erstarren, daß es Rußland bald nicht möglich wäre, dort den Herrn zu spielen. Daher die Untriebe Rußlands in Bulgarien zum Sturz der Regierung, daher das Attentat, welchem jüngst der bulgarische Minister

Belceff zum Opfer fiel, und daher auch die entschiedene Parteinahme für die fröndrende Königin Natalie.

Bei all' dem wird es aber gut sein, die Bedeutung der Ereignisse in Belgrad nicht zu überschätzen. Es ist der Regierung gelungen, die Königin, trotzdem Studenten und Bürger dies zu verhindern suchten, über die Grenze zu schieben. Die Belgrader Straßenschlacht hätte aber auch anders endigen können. Die Freunde Nataliens hätten die Oberhand behalten können, in welchem Falle die Herren Mistic und Basic über die Save nach Semlin spedit worden wären. Königin Natalie hätte dann als Regentin für ihren minderjährigen Sohn die Zügel der Regierung ergriffen. Das wäre eine förmliche Revolution gewesen, aber man geht nicht irre, wenn man sagt, daß auch das an dem Stande der Dinge im Orient nichts geändert hätte. Sowie der grimmige Oesterreichhaffer Basic als Ministerpräsident gezwungen wurde, sich in leidlich gute Beziehungen zu Oesterreich zu setzen, ebenso hätte das Nämliche Frau Natalie, trotz ihrer Russenschwärmerei, als Regentin thun müssen. Oesterreich-Ungarn umklammert das kleine Land nicht nur militärisch, sondern in noch weit höherem Maße wirtschaftlich. Das haben die Herren in Belgrad im vergangenen Jahre anlässlich des „Schweinekrieges“ zu ihrem tiefen Schmerze erfahren und bald genug nachgeben müssen.

Aus dem Parlamente.

Senatsitzung vom 20. Mai 1891.

C. Borescu eröffnet die Sitzung um halb 3 Uhr. — Anwesend sind 61 Senatoren. — Nach Erfüllung der Formalitäten macht der Präsident Mittheilung von dem Ableben Jon Bratianu's und fügt hinzu: Ich habe sofort an die Wittve des Verbliebenen ein Beileidstelegramm geschickt mit der Versicherung, daß der Senat Antheil nehme an dem Schmerze der ganzen Nation; gleichzeitig beauftragte ich eine Abordnung, bestehend aus den Senatoren B. A. Ureche, A. Veldimanu und J. Vereacu, uns bei dem Leichenbegängniß zu vertreten. — Es sind jetzt etwa 50 Jahre, daß Jon Bratianu für das öffentliche Wohl gekämpft hat. Sämmtliche politischen Parteien erkennen die Verdienste dieses seinem Vaterlande jederzeit treu ergebenen Patrioten an. Zum Zeichen unserer Trauer über den herben Verlust und zum Andenken an den verdienstvollen Todten schlage ich vor, daß eine Büste desselben in diesem Saale aufgestellt, und beantrage gleichzeitig, daß die heutige Sitzung aufgehoben werde. — Der Senat nimmt mit Einstimmigkeit diese Anträge an und die Sitzung wird geschlossen.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. Mai 1891.

Oberst Rosnovanu eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. — Anwesend sind 98 Deputirte. — Der Präsident gibt offiziell den Tod Jon Bratianu's bekannt und macht den Vorschlag, zum Beweise der Trauer die Sitzung aufzuheben. — Der Vorschlag wird angenommen und die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 21. Mai 1891.

Tageskalender.

Freitag, den 22. Mai 1891.

Protestanten: Helena — Röm.-kath.: Julia. — Griech.-kath.: Simon Ap.

Sonnabend, 23. Mai 1891

Protestanten: Desiderius. — Röm.-kath.: Desiderius. — Griech.-kath.: Ern. Const.

Bitterungsbericht vom 21. Mai. Mittheilungen des Herrn Menz, Optiker, Vitoria-Strasse Nr. 20. Nachts 12 Uhr + 10 2 Früh 7 Uhr + 12. Mittags 12 Uhr + 19. Centigrad. Barometerstand 761. Himmel blau.

Des Jubiläumstages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Samstag Nachmittag.

Zu den Jubiläumsestlichkeiten.

Gestern um 2 Uhr Nachmittags wurde Seine Excellenz der französische Gesandte, Herr von Coutouly, von Seiner Majestät dem Könige in Audienz empfangen. S. E. überreichte dem König das Handschreiben, durch welches der Präsident der französischen Republik, Herr Sadi-Carnot, S. M. zum fünfundsingzigsten Jahrestage seiner Thronbesteigung beglückwünscht. Eine halbe Stunde später wurde S. E. der österreichisch-ungarische Gesandte, Graf Goluchowski, empfangen, der S. M. ebenfalls ein Glückwunschschreiben des Kaisers Franz überreichte. — Der Verein der Universitätsstudenten „Unirea“ hat gestern Abend eine Sitzung abgehalten, um über die an den Verein seitens des Ministerpräsidenten und Präsidenten der Kommission für die Organisation der Jubiläumsestlichkeiten ergangene Einladung zu berathen. Nach einer Diskussion, in deren Verlaufe die Studenten Mebedingi, Theodoru und Policrat das Wort ergriffen, wählte die Versammlung mit großer Majorität eine Delegation von drei Studenten, welche sowohl der juridischen, als

auch der philosophischen Fakultät angehören und zwar die Studenten Theodoru, Arante und Pantazi und beauftragte dieselben, sich am 10. Mai zu S. M. dem Könige zu begeben, um demselben die Glückwünsche und den Dank der Universitätsstudenten für die schöne Schenkung auszusprechen. Was die Jassyer Universitätsstudenten betrifft, so muß betont werden, daß ihre Haltung von Anfang an eine korrekte war und ihre Beteiligung an den Festlichkeiten zahlreich sein wird. — Heute Abend 7 Uhr findet im Choraltempel, Strada Sst. Vineri, ein Festgottesdienst anlässlich des Jubiläums des Königs statt. — Gestern sind hier die Detachements verschiedener Truppenkörper und die Schüler der Militär-Schulen von Crajova und Jassy eingetroffen. — Heute Abend treffen die Kommandanten der verschiedenen Armeekorps hier ein. — Die Zahl der Soldaten, welche sich an dem Defile beteiligen werden, beträgt 16.000. Jedes Regiment hat je eine Kompanie mit der Regimentsfahne beige stellt. — Der Repräsentantenrath der israelitischen Gemeinde spaniolischen Ritus hat beschlossen, anlässlich des Jubiläums des Königs eine neue Mädchenschule „Stiftung Nissim und Lea Halkon“ in der Fundatura Negru-Voda Nr. 5 zu errichten. Die feierliche Grundsteinlegung findet Sonntag den 24. Mai 10 Uhr Vormittags statt. — Der König von Italien hat sich durch den Ehrenadjutanten und Kommandanten des Alpini-Regiments Gemoni-Batalions, Oberlieutenant Andrea Cerri, vertreten lassen. — Die französische Kolonie überreicht S. M. eine von Herrn Gortereou und N. Nouy künstlerisch ausgestattete Adresse. — Die rumänische Kolonie in Wien und mehrere Desterreicher, welche in sozialen und ökonomischen Verbindungen mit unserem Lande stehen, werden durch eine Deputation, bestehend aus den Herrn Nicolau, Dumba, Herrenhausmitglied in Wien und Großgrundbesitzer in Rumänien, Wilhelm Ritter von Lindheim, rumänischer Konsul in Wien, Dr. Curcu und Herrn J. Lichtens, Redakteur der Presse, Seiner Majestät dem König zum 25jährigen Regierungsjubiläum eine Glückwunschsadresse überreichen. Die Adresse befindet sich in einer Kassetten mit einem Stahlmonogramm, auf welchem sich das Wappen des Landes befindet. Das Couvert der Adresse ist eine Kunstarbeit, wie sie in den Museen für Kunst und Industrie hergestellt wird. Die Zeichnungen wurden vom Wiener Hofrath, Professor Stork, ausgeführt. Die Mitte des Couverts nimmt eine schön ausgeführte Frauenfigur ein, welche ihre Huldigung darbringt. Im vergoldeten Hintergrunde strahlen die Schlösser von Hohenzollern-Sigmaringen und Castell Belesch. In den vier Ecken sind die Symbole der Tapferkeit, des Handels, der Wissenschaften und der Pietät angebracht. Die Adresse ist in rumänischer und deutscher Sprache geschrieben und mit Aquarellen von Bukarest, der Brücke von Cernavoda und Szenen aus der Schlacht von Plevna, reich illustriert. — Die „Liedertafel“ wird S. M. dem Könige eine Adresse, enthaltend eine vom Präsidenten Herrn Vergamenter gedichtete und von dem Professor des Conservatoriums und Chormeister der Liedertafel, Herrn Peters, in Musik gesetzte Hymne sowie eine in Blumen im bekannten Atelier des Herrn Prozak hergestellte Lyra überreichen.

Personalmeldungen.

Die Königin Natalie wird heute in Bukarest erwartet. Nach einer anderen Version hat sich die Königin in Turnu-Severin eingeschifft, um von Galatz direkt nach Jassy zu gehen. — Der englische Botschafter in Konstantinopel, Sir William White, hat Herrn Demeter Sturdza ein Kondolenztelegramm anlässlich des Todes J. C. Bratianu's geschickt. — Der Chef der Konsulardivision im Ministerium des Aeußern, Papiniu, wird zum diplomatischen Agenten Rumäniens in Sophia ernannt werden. — Der rumänische Generalkonsul in Wien, Herr von Lindheim, ist hier eingetroffen.

Militärisches.

Im Sanitätskorps der Reserve haben folgende Beförderungen stattgefunden: Der Dr. Ursulescu und Macridescu zu Oberlieutenant und Divisionsärzten, der Dr. Leonte Anastasewici, Moriz Roth und G. Galab zu Regimentsärzten 1. Klasse mit dem Majorgrade und des Dr. Mihalescu zum Regimentsarzt 2. Klasse mit dem Grade eines Hauptmannes. — Oberlieutenant Tudorciu vom 6. Linienregiment ist zur Disponibilität gestellt. — Oberlieutenant Cuciuc vom 3. Linienregiment ist in derselben Eigenschaft zum 1. Regiment versetzt. — Die Majore Steletti vom 28. Dorobankeregiment und Vahescu vom 33. Regiment wechseln sich aus. — Major Marcu vom 33. Dorobankeregiment geht zum 16. Regiment über und Major Joneacu vom großen Generalstabe wird zum 21. Dorobankeregiment versetzt.

Im Leichenbegängniß Bratianu's.

Außer dem fahrplanmäßigen Zuge um 8 Uhr 15 Min. sind gestern 4 Sonderzüge von Bukarest nach Florica abgegangen, welche nach annähernder Schätzung wohl an 5000 Personen befördert haben. Die Anzahl der Delegirten der einzelnen Distrikte betrug etwa 2000. Die Vertreter der Universitäten, der Tribunale, der Finanzanstalten u. s. w. bildeten einen Zug von imposantem Eindruck. Sämmtliche Delegationen legten herrliche Kränze

nieder. Der Todte ruhte während der Trauerfeierlichkeiten unter einem Pavillon am Fuße des Hügel, umgeben von Blumen und Kränzen. Um 2 Uhr trafen S. k. H. der Kronprinz und S. k. H. der Prinz Wilhelm in Begleitung des königlichen militärischen Hofstaates, sowie der Minister Esarcu und Lahovary auf dem Bahnhof ein. Der Sohn des Verstorbenen, Jonel Bratianu, empfing dieselben und geleitete sie nach dem Trauerhause. Längs des Weges waren Truppen aufgestellt. — Das Amtsblatt meldet: Gestern um halb 12 Uhr begaben sich Seine königliche Hoheit Prinz Ferdinand und Seine Hoheit der Erbprinz von Hohenzollern in Begleitung des Ministers des Aeußern E. Esarcu, des Kriegsministers General Lahovary, des Generaladjutanten Barozzi und der Oberlieutenants Dobescu und Berticari, königliche Adjutanten, mittelst Spezialzuges nach Florica, um an dem Leichenbegängniß des Herrn J. C. Bratianu, des langjährigen und treuen Rathgebers Seiner Majestät des Königs, welcher in der Frühe des Tages vom 16. Mai aus dem Leben geschieden ist. Um zwei Uhr Nachmittags traf der Hofzug im Bahnhof Florica ein, wo die königlichen Prinzen von Herrn J. J. Bratianu, dem Chef der Familie, empfangen und bis zu jenem Pavillon begleitet wurden, unter welchem die sterblichen Ueberreste des großen Todten ruhten. Ihre Hoheiten durchdrangen tiefbewegt die Menge und legten zwei schöne Kränze auf die Bahre. Die Herren Minister legten ebenfalls im Namen der Regierung einen Kranz auf die Bahre. Nun nahm die kirchliche Feier ihren Anfang, nach welcher mehrere Reden gehalten wurden. Als erster Redner sprach der Herr Minister des Aeußern. Nach Beendigung der Reden folgten Ihre Hoheiten dem Trauerzuge bis auf die Spitze des Berges Florica, wo der Leichnam zur ewigen Ruhe bestattet wurde. Auf beiden Seiten des Weges waren aufgestellt: ein Infanterieregiment, eine Eskadron Kavalerie und eine Artillerie-Batterie, welche den militärischen Salut gaben. Nach Beendigung der Zeremonie sprachen Ihre Hoheiten längere Zeit mit den Familienmitgliedern und gaben ihrem tiefen Schmerze wegen des nicht zu erfahrenden Verlustes Ausdruck. Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr begaben sich die Prinzen, von Herrn J. J. Bratianu begleitet, zum Bahnhof, bestiegen den Zug, und trafen um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr abermals in Bukarest ein.

Das Luther'sche Stablisement

wird von morgen Abend an elektrisch beleuchtet werden. Diese Thatfache beweist, welche Fortschritte dieses von Frau Sophie Luther mit großer Umsicht und Energie geleitete Stablisement in allen seinen Zweigen macht. Die gestern Abend stattgehabte Probebeleuchtung verlief in schönster Ordnung und zeigte, daß der Aufenthalt in diesem Stablisement durch die Einführung des elektrischen Lichtes nur gewinnen kann.

Die Influenza in England.

Seit dem Wiedereintritt der regnerischen, toten Witterung tritt die Influenza in England wieder verheerender auf. Vorgestern starben an Lungenentzündung als Folge der Influenza Lord Edward Cavendish, der liberal-unionistische Abgeordnete für West-Devonshire, der dritte Sohn des hochbetagten Herzogs von Devonshire, ein Bruder des Marquis Hartington, ferner der berühmte Rechtsgelehrte Sir Patrick Colquhoun, der eine Zeit lang britischer Bevollmächtigter bei den Hansestädten gewesen. An Influenza liegen jetzt 90 Mitglieder des Parlaments darnieder, darunter Generalanwalt Webster. Wie man schreibt, ist auch der berühmte Soziolog Herbert Spencer an der Influenza erkrankt.

Ein radikaler Journalist.

Man meldet aus Paris, 19. Mai. Heute Mittags hat sich der Maire des achtzehnten Bezirks in das Redaktionsbureau des „Lutte“ begeben, welches Blatt ihn heftig angegriffen hatte. Der Chefredakteur feuerte zwei Revolverkugeln auf den Maire ab, ohne denselben zu treffen, und stieß ihn sodann die Treppen hinunter, so daß derselbe eine schwere Kopfwunde erlitt.

Das Attentat auf den Czarewitsch.

Von einem gelegentlichen Korrespondenten geht der „Pol. Kor.“ aus Moskau ein an das Attentat auf den Czarewitsch anknüpfender Bericht zu, welchem Folgendes zu entnehmen ist: Die Petersburger Gesellschaft hatte es von Anfang mit Befremden wahrgenommen, daß gleichzeitig mit dem Thronfolger Nikolaus auch dessen Bruder Großfürst Georg den Fahrlichkeiten einer Weltreise ausgesetzt wurde; insbesondere wurde es aber getadelt, daß den beiden Prinzen nicht fast ausschließlich ernste, reife Persönlichkeiten, sondern, mit Ausnahme des Fürsten Variatinsky, nur jugendliche Lebemänner als Begleiter beigegeben wurden, die sich durch ihre leichtfertige Lebensführung ein gewisses Renomme erworben haben. Herr Dnou soll angesichts des übermüthigen Treibens der Reisegefährten der Großfürsten die Stunde, wo er die hohen Reisenden in Indien verlassen konnte, mit Ungeduld erwartet haben. Der mäßige Einfluß des einzigen, an der Seite der Großfürsten zurückgebliebenen ernstesten Mannes, des Fürsten Variatinsky, habe sich unter diesen Umständen als unzureichend erweisen müssen. Als Beispiel für das Treiben der jungen Leute können die

häufigen Bog- und Ringkämpfe derselben dienen, bei denen der etwas zarte Großfürst Georg Stöße erhielt, die zu der schweren Erschütterung seines Gesundheitszustandes viel beigetragen haben. Zwischen den Offizieren der Schiffe, an deren Bord die Großfürsten reisten, bestanden so scharfe Mißhelligkeiten, daß einer der Kommandirenden fast zum Selbstmorde getrieben wurde. Statt des Ernstes und der Ordnung, welche während der zur Ausbildung des Czarewitsch unternommenen Reise hätten walten müssen, herrschten somit Leichtfertigkeit und Unordnung. Nichts lag den jungen Lebemännern, welche den Thronfolger begleiteten, beim Besuche von Japan ferner, als die Beobachtung dieses hochinteressanten Landes, sie kannten nur einen Gesichtspunkt: das Vergnügen, ohne hiebei irgendwelche Rücksicht auf die Person des Thronfolgers zu nehmen. Die nach Petersburg gelangten telegraphischen Berichte stimmen in der Angabe überein, daß der Czarewitsch und sein Gefolge nach einem Ausfluge nach Wieteln der Stadt Otsu, welche sie entschieden nicht hätten besuchen sollen, vor dem Tempel anlangten, bei dem das Attentat ausgeführt wurde. Einige der Begleiter des Großfürsten, die in Folge der vorhergegangenen Genüsse nicht mehr bei voller Besinnung waren, versuchten, trotz des Widerspruchs der Wächter des den Japanern überaus heiligen Tempels, in denselben einzudringen und benahmen sich in einer das religiöse Gefühl der Japaner sehr verletzenden Weise. Die Folge davon war ein heftiger Wortwechsel und im weiteren Verlaufe der Ueberfall auf den Großfürsten. Offizielle Berichte über die Einzelheiten des ganzen Vorgangs seien bisher noch nicht nach Petersburg gelangt. Der Bericht der „Pol. Kor.“ bemerkt, daß wenn es auch die japanische Regierung an der unablässigen Sorgfalt, welche für den Schutz eines fremden Thronfolgers notwendig ist, habe fehlen lassen als Milderungsgrund das unqualifizirbare Verhalten der Begleiter der Czarewitsch geltend gemacht werden könne.

Die Ehe des Großfürsten Michael.

Großfürst Michael und seine Gemahlin (Gräfin Sophie Merenberg), welche sich gegenwärtig auf der Insel Wight befinden, warten mit Spannung auf das Ergebniß des Besuches der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin in Petersburg. Die Letztere, Großfürstin Anastasia, eine Schwester des Großfürsten Michael hofft den Czaren zu überreden, die morganaische Ehe ihr's Bruders zu verheirathen und die über denselben verhängte Verbannung aufzuheben. Der Czar soll den jungen Großfürsten gern gehabt haben. Möglicherweise übt er jetzt, nachdem die stolze Mutter Michael's, die Großfürstin Olga, gestorben und damit das wesentlichste Hinderniß verschwunden ist, Gnade und gestattet die Rückkehr nach Rußland.

Die totale Mondesfinsterniß vom 23. Mai.

Der Mond, der uns im Monat Mai so zaubervolle Abende bereitet, wird am 23. d. gerade um die Zeit seiner größten Lichtesfülle derselben — wenn auch nur für wenige Stunden — vollständig beraubt werden. Schon am Nachmittag 5 Uhr 46 Minuten wird er in den mächtigen Schattenkegel, den die Erde in den Himmelsraum wirft, wie ein Eisenbahnzug in einen Tunnel treten und d. selbst die finstere 9127 Kilometer lange Strecke durchlaufen. Erst um 8 Uhr 14 Minuten wird er aus dem Schatten zu treten beginnen und um 9 Uhr 23 Minuten ihn gänzlich verlassen haben.

Ein schiefer Thurm für Chicago.

Der schiefe Thurm von Pisa wird zweifelsohne übertrumpft sein, wenn der Plan eines Einwohners von Chicago, dort in Verbindung mit der Weltausstellung einen schiefen Thurm zu errichten, zur Ausführung kommen sollte. Der schiefe Thurm von Pisa ist 179 Fuß hoch und weicht 13 Fuß von der Senkrechten ab. Der schiefe Thurm von Chicago soll nun eine Höhe von 225 Fuß erhalten und eine Abweichung von nicht weniger als 100 Fuß haben. Der Projektant dieses Thurmes heißt Mr. J. B. Galpenny.

Musik und Literatur.

Die dramatisch-musikalische Vorstellung

der „Revista Poporului“, welche gestern Abend stattfinden sollte, wegen der Begräbnißfeierlichkeiten J. C. Bratianu's jedoch verschoben werden mußte, findet nunmehr am 24. d., 9 Uhr Abends statt.

„Ein Gedenkbuch“

gewidmet J. M. dem Könige und der Königin anlässlich des 25-jährigen Jubiläums“ ist der Titel einer uns so eben zugegangenen Broschüre, die Herrn Maurice Herdan zum Verfasser hat. Die Broschüre ist in französischer Sprache geschrieben.

Die Grotte des Schlafes.

— Ein Bild aus hochmodernem Leben —

L. H.—i. Das Haus Sturegatan (Sturestraße) 5 in Stockholm unterscheidet sich in nichts von den anderen Wohnhäusern jenes eleganten Viertels, das sich im Schatten der königlichen Bibliothek aufgebaut hat. Es ist ein großes Miethhaus für mehrere Parteien, in einem gelinden Barockstil gebaut, mit dem selbstverständlichen Balkon quer durch die Fagade. Aber im zweiten Stockwerke befinden sich zwei Salons, in denen ein modernes Märchen wohnt, ein wunderbares, ein ungläubliches. Von 9 bis 4 Uhr täglich dauert der merkwürdige Spuk und 60—70 Menschen täglich erstaunen darüber und glauben es nur, weil sie selber dabei mitgespielt haben.

Unhörbar tritt man ein, denn dicke rothbraune Teppiche decken den Boden. Ein halbes Zwielicht füllt den Raum, denn alle Vorhänge sind herabgelassen. An den mattfarbigen Wänden hängt kein Bild, in den Ecken stehen keine Vasen mit Grün. Keine Stockuhr tickt, keine Fliege summt, keine Thür knarrt. Die Einrichtung besteht aus lauter Kanapes, Sophas, Divans, Ottomanen, Chaiselongues, Balzacs und Fauteuils. Am Kopfende eines jeden liegt ein kleines Kissen. Auf den meisten dieser Möbel liegt, lehnt oder sitzt eine regungslose Gestalt, ein versteinertes Herr oder eine erstarrte Dame, oder ein Kind. Jedes hat eine andere Stellung, aber jedes ist in dieser Stellung festgebannet, keines regt ein Glied oder zuckt mit einer Wimper, keines schnarcht oder stöhnt, kein Mund steht offen, wie sonst wohl bei Schlafenden.

Sie schlafen nämlich in der That. Sie schlafen ruhig wie urschuldige Kinder im Arme der Mutter. Ein rosiges Hauch liegt auf jedem Antlitz wie ein verhaltenes Lächeln. Die Harmonie der Unbewußtheit ist über diesen Glücklichen ausgegossen. Ist es eine Opiumhöhle, wo man Morke raucht? Hat der Blitz hier eingeschlagen und einen ganzen Fünf-Uhr-Thee auf einmal betäubt? Sind wir in einer Versammlung schwedischer Fatiere, die sich in monatelangen Schlaf zu versetzen wissen? Ist Dornröschen's Schloß plötzlich nach Sturegatan versetzt worden, wie einst die Santa Casa von Loreto nach Loreto? Wir sehen uns gewiß nach den Thürpfosten um, ob sie nicht aus Eisenbein seien, wie die des Traumlandes bei Homer Todtenstille. Diese Sammlung von Scheintodten in ihrem eleganten Massengrabe gibt keine Antwort.

Auf diesem Balzac ruht ein schlankes, weißblondes Fräulein mit langen feinen Zügen und übernatürlich durchsichtigem Teint; sie muß eine bleichsüchtige Fee sein, vielleicht die Elfe einer Wasserlilie. Auf jener Ottomane liegt rücklings hingestunten, den Kopf auf die Schulter gesenkt, ein weitergebräunter Riese in Jägertracht. Dort in dem „Schwimmer“ sitzt, die Beine weit vor sich hingestreckt, die Arme schlaff bis auf den Boden herabhängend, den Kopf tief vor die Brust gefallen, eine hagere, eckige, kantige Frauengestalt, um deren bleiche, scharf umrissene Schläfe der Tod zu spielen scheint. Auf dem nächsten Divan ruht ein Knabe in sonderbarer Lage, als wäre er von einer Höhe herabgeköllert und mit einer Gehirnerschütterung liegen geblieben. Hinter jener spanischen Wand sitzt aufrecht auf einem „Puff“ ohne Lehne die starre Gestalt eines Offiziers in bürgerlicher Kleidung, eine rothe Rosette im Knopfloch, nach dem spitzbärtigen Gesicht zu urtheilen ein französischer Troupier.

Da plötzlich rauschte ein Seidentleib. Ein Thürflügel hat sich geöffnet und herein stürmt eine heftige Dame, dick und roth, fast ohne Augenbrauen, mit krampfhaften Bewegungen. Sie eilt geradeaus, wie eine Solo-

motive, und scheint drei oder vier Schläfer überfahren zu wollen. Aber an einem unbefestigten Divan auf ihrem Wege kann sie nicht vorbei. Sie setzt sich, mit einer Art Widerwillen; sie stemmt sich mit den Händen auf, als wollte sie wieder aufstehen, aber der Divan ist stärker als sie. . . schon liegt sie hingelehnt, sie streckt sich, sie schläft bereits. Nur einige Augenblicke; und sie ist ein Bild inneren Friedens, die heftige Röthe weicht von ihrem Antlitz, sie sieht förmlich schlanker aus als zuvor.

Aber auf der Schwelle, die sie überschritt, ist hinter ihr ein Herr in schwarzem, geschlossenem Rock stehen geblieben. Seine Augen haben sie begleitet, ruhen noch auf ihr. Es sind eigenthümliche, stille, blaue Augen, die sich hinter dem Zwickel etwas zusammenneifen, die Augen eines Kurzschichtigen, der in die Ferne blickt. Sie haben einen nachdenklichen, fast wehmüthigen Ausdruck und im ersten Augenblick glaubt man, sie schielten. Diese Augen schauen aus einem farblosen, ovalen Gesicht mit einem Grübchen am Kinne und einem ehemals blonden Schnurrbart, der nun, gleich dem schlichten, dünnen, seitlich getheilten Kopfhaar, leicht ergraut ist. Der Herr wird nahe an den Fünfzig sein. Jetzt winkt er einem jüngeren Manne, der über seine Schulter hereinblickt, ihm zu folgen. Sie schreiten unhörbar über den Teppich und treten vor die eben eingeschlafene Dame hin.

„Sehen Sie, Herr Kollege,“ sagt der Herr in Schwarz mit einer auffallend sanften, etwas umflorten Tenorstimme, „sehen Sie, sie schläft bereits. Diese robuste, vollblütige Frau ist eine Fleischergattin. Ihre Krankheit ist der Alkohol, der Schnaps. Auch ihre Gedunsenheit ist nur der panniculose alcoholicus. Sie hat schon wiederholt Anfälle von Delirium gehabt. Sie kommt immer furchtbar aufgereggt zu mir, aber nach jeder Hypnose ist die Röthung und Gedunsenheit wie durch Zauber geschwunden und die Besserung des ganzen Zustandes stärker. Wie viele Fälle von Trunksucht habe ich schon geheilt! Sehen Sie, hinter jener spanischen Wand schläft ein Offizier, der auch auf dem besten Wege ist. In den Armeen wird viel getrunken und diese Kranken wollen nicht gesehen sein, wenn sie sich behandeln lassen.“

Er führt ihn dann zu den anderen Schläfern und erklärt die Fälle. Das junge blasse Fräulein ist im höchsten Grade bleichsüchtig, und was Alles damit zusammenhängt. „Herr Kollege, ich rathe Ihnen, Ihre Versuche an solchen Kranken zu beginnen, weil der absolut sichere Erfolg Sie mit Zuversicht erfüllen wird. Die Resultate sind oft so rasch und gründlich, daß man seinen Augen nicht traut. Ich hatte kürzlich eine fürchterliche Persönlichkeit in Behandlung; nach zehn Tagen war sie so verändert, daß Ihr Gesandter Baron P. sie kaum erkannte.“

„Der Riese in Jägertracht ist Morphinit und bereits so weit geheilt, daß er seine Injektionspritze dem Arzte geschenkt hat. Er verabreicht jetzt das Morphin und hat heute seine letzte Hypnose. A propos, ich muß Ihnen meine Sammlung von Pravaz'schen Spritzen zeigen.“ Der Hausherr tritt an einen Bücherschrank und holt ein Kästchen herab, das voll mit Morphinspritzen ist. Es sind mindestens dreißig darin. „So wie im Alterthum siegreiche Krieger ihre Waffen im Tempel der Siegesgöttin aufhängten, hinterlassen mir meine Geheilten ihre Morphinspritzen. Diese hier ist mir besonders werth. Eine Dame, die schon ohne Erfolg bei Charcot und dann in einer deutschen Entwöhnungsanstalt gewesen, hat sie mir nach der dritten Sitzung ausgeliefert; sie war vollständig geheilt und fühlte weder das Bedürfnis nach Morphin, noch die bekannten Sensationen, welche die Morphinisten nach plötzlichem Aussetzen quälen.“

gerettet. Dem Vater versprach der Feldarzt Genesung, den Marchese hatte er aufgegeben, und dieser wußte es auch. Da war es, daß er in einem seiner kurzen lichten Momente den Priester, welcher ihm die Wegzehrung reichen wollte, bat, ihm Maria Nerni zu vermählen. Nun konnte er befreit sterben, er hatte für seinen Herrscher gekämpft, seinen Freund gerettet und endlich noch der Tochter desselben nach dem Familien-Statut des Hauses Crodi ein unantastbares Fleckchen vererbt, auf welchem sie mit ihrem Vater, wenigstens der Noth überhoben, weiterleben konnte. Aber es ist anders gekommen, und da hast du wieder einen Beweis unserer ärztlichen Unwissenheit! Der Mann hat weiter gelebt oder vielmehr vegetirt, Den er gerettet, und die er als Erben eingesetzt hat, haben ihn gepflegt und seinen Leib geheilt, einen großen Theil des Geistes aber hatte jener fürchterliche Säbelhieb erschlagen. Daß derselbe nicht ganz todt ist, verdankt der Marchese bloß seinem numismatischen Steckenpferde. An diesem blieb noch ein Rest von Denken, Fühlen und Wollen hangen, und seine beiden Pfleger gaben sich eine übermenschliche Mühe, dessen Rest untrennbar fest mit jenem Steckenpferde zusammenzuschweißen. Der scharfsinnige Meister der Psychiatrie hätte nicht zweckrichtiger verfahren können, als jene Beiden es im Instincte ihrer Liebe thaten, und wie es später Maria allein fortsetzte, als ihr Vater starb. Und der langen Rede kurzer Sinn, mein Junge: bei dem Anblicke dieser rührenden Opfergestalt des alten Marchese ist mir erst ein Licht aufgegangen über das Noblesse oblige des wahren Adels. Denn die tolen Vergnügungsjäger und gewissenlosen Stellenjäger mit dem alten vornehmen Namen haben

„Die hagere Dame mit den langen Extremitäten leidet an der fixen Idee, sie könne nicht allein auf die Straße gehen, weil Jeder sie ansehe. Aber sie ist heute schon all-in hergekommen, und nur Wenige haben sie noch angesehen, denn der Arzt hat ihr vorgestern im Schlafe suggerirt, er sei mit ihr auf der Straße spazieren gegangen und habe sie dort überzeugt, daß Niemand von ihr Notiz nimmt.“

„Und der Knabe dort . . . ach, der soll ja geweckt werden. Er ist ein Neuer, erst heute gekommen, und zwar mit einem Briefe an den Arzt, worin sein Sündenregister aufgezählt war. Er stiehlt, und zwar mit Vorliebe Geld, er meidet die Schule, lügt, ist ein heilloser Faulenzer und stottert überdies. Die Hypnose ist gut gelungen und es sind ihm alle seine Fehler im Schlafe wegsuggestirt worden.“ Nun tritt der Arzt zu ihm und sagt ruhig, aber bestimmt: „Erwachen Sie!“ Der Knabe rührt sich. Der Arzt fährt ihm zwei oder dreimal mit der Hand vor dem Gesichte hin und her und bläst ihn an. Der Knabe erhebt sich, das Gesicht leicht geröthet, wie nach einem erquickenden Schlafe, sein Schritt ist sicher, er empfiehlt sich und geht hinaus. Wenn der Arzt ihm gesagt hätte: „Erwachen Sie, ohne sich zu erinnern, was mit Ihnen geschehen ist, so wüßte der Knabe kein Wort von den heilsamen Einflüsterungen, jetzt aber weiß er Alles genau und haßt all das Verbotene. Der Arzt sieht ihm forschenden Blickes nach und sagt: „Ich kann Ihnen mit Bestimmtheit sagen, Herr Doktor, daß dieser Junge nach vierzehn Tagen ein neuer Mensch geworden sein wird. Ueberhaupt ist ja die suggestive Psychotherapie berufen, auf dem Gebiete der Moral eine jetzt noch ungeahnte Rolle zu spielen.“ Die beiden Herren gehen wieder in das Arbeitszimmer des Arztes zurück. Es wollen neue Patienten berathen sein. Epileptiker, viele Säugfer, noch mehr Morphiniten, Neurosen, Funktionsstörungen der mannigfachen Art, die in der suggestiven Stunde mit chronometrischer Genauigkeit aufhören, fixe Ideen, Verfolgungswahn, Plagangst, Stottern, abnorme Herzthätigkeit und Gott weiß was Alles.

Zwei Damen erscheinen zusammen, zwei geheilte Morphinitinnen. Die eine ist die junge hübsche Gattin eines Arztes in Upsala und hatte sich wegen gichtischer Gelenkschmerzen dem Morphin ergeben; die andere ist eine Französin. Das gemeinsame Leiden und die gemeinliche Heilung hat sie zu Freundinnen gemacht. Ihr Arzt hat auf sie einen unbefchränkten Einfluß gewonnen, dessen sie sich schlechterdings nicht erwehren können. Das führt zu einer merkwürdigen Scene. Die Dame aus Upsala tritt mit der Versicherung ein, sie sei vollkommen geheilt und werde also heute nicht mehr schlafen, das sei nunmehr zwecklos. „Sie sind ein Kind,“ sagt der Arzt, wirft einen Blick auf seine Taschenuhr und fährt in trockenem, aber sehr gutmüthigem Tone fort: „Ehe fünf Minuten vergangen sind, werden Sie tief schlafen.“ Sie lacht: „Ich werde nicht schlafen, Herr Doktor, jetzt nicht mehr.“ Sie geht ins nächste Zimmer, um ihm fern zu sein, er winkt aber seinem ärztlichen Gaste, ihr dahin zu folgen und wendet sich seinen anderen Patienten zu. Der Gast geht ihr also ins „Schlafzimmer“ nach, dessen Thür er hinter sich schließt. Dort schläft Alles nach wie vor. Nur die Dame aus Upsala ist wach und setzt sich nicht einmal, um ja nicht schlaftrüchtig zu werden. Sie geht ans Fenster, um ihre Sinne rege zu erhalten und trommelt auf den Scheiben Musikstücke, die Marsellaise und Anderes, in tadellosem Takt. Sie ist offenbar so wach als möglich. In der Nähe des Fensters steht ein Bücherschrank. Sie langt nach einem Buche, blättert darin und legt es wieder zurück. Sie nimmt ein anderes Buch,

mich in Rom immer angetruffen, als habe man einen jungen saueren, nichtswürdigen Wein in uralte Flaschen abgezogen, die rings von Spinnweben umhangen sind — das sieht so ehrwürdig aus und ist so jämmerlich! Und beim Anblicke des alten Paolo ist mir auch erst ein Licht aufgegangen über das Volk und seine Treue. Es ist nicht auszureden, was an Größe ihn ihm wohnt und an Bartgefühl unter seinem rauhen Neusehen.“

„Und die Marchesa?“ fragte Ludwig.

Michele warf die Cigarre in den Kamin und erhob sich aufathmend. „Wir haben lange genug geplaudert,“ sagte er. „Ich will dich jetzt in der alten Tyrannenhausung herumführen, bei welcher Gelegenheit du dir selbst die Gemächer ansuchen magst, wo du wohnen willst. Eines würde ich dir — ohne deinem Geschmacke vorgreifen zu wollen — besonders als Atelier anemfehlen. Wenn du dich an das Fenster setzt, so hast du unter dir die schönste historische Landschaft, welche du gleich als Hintergrund verwenden kannst für . . .“

„Dank, guter Michele! Ich habe vor, in der Ahnengalerie von Crodi zu kopiren. Könntest du mir hier eine Staffelei besorgen?“

„Wie? Du willst nach Crodi zurück?“ rief Michele und sank auf den Verdauungsstuhl nieder.

„Auf e'ine Lage. Der alte Mann hat nämlich seine Freude daran, Jemanden gefunden zu haben, der etwas von seinen Münzen versteht. Du selbst hast es als eine Wohlthat gepriesen, daß man sein Interesse daran wach erhält.“

Michele saß eine Weile schweigsam. „Du heiliger Darwin!“ stöhnte er endlich auf. „Aber es ist ja doch

Fortsetzung des „Bukarester Tagblatt.“

Santa Justina.

Novelle von Karl Erdmann Eder.

(9. Fortsetzung.)

Crodi war kein Jüngling und kein Riese, aber ein ausgezeichnete Fechter und ein unvergleichlicher Reiter; beide Künste übte er nun mit Tollbreistigkeit für seinen Herrn. Man sah es ihm an, daß er Alles daran setzte, für denselben wenigstens einen Arm oder ein Bein in dem Kreuzzuge gegen die Befreiungskämpfer zu opfern. Sein Wunsch sollte in härterer Weise Erfüllung finden. Als in einem Reitergefechte sein Freund Nerni umzingelt worden war, bahnte sich Crodi müthend den Weg zu ihm, schlug den Reiter zu Boden, der eben zum Todesstreich gegen Nerni ausholte, riß das Pferd des verwundeten Freundes an sich und rettete ihn aus dem Gewühle. Ein furchtbarer Säbelhieb auf das Haupt fällte ihn selbst, als eben seine Schaar zur Hilfe vordrang. Am Abend lagen die beiden Freunde neben einander im Feldlazareth, und am nächsten Tage pflegte sie Maria, Nerni's Tochter. Das Bänklein, auf welchem sie zwischen den zwei Todwunden saß, das war nun ihre Heimath; denn das Castell Nerni, in dessen Nähe die jüngsten Kämpfe sich entsponnen hatten, war beschossen worden und vor den Augen seines Herrn gänzlich niedergebrannt. Maria hatte nur mit Noth das nackte Leben

behält es eine Zeit lang in der Hand und liest. Plötzlich sieht sie sich um, ein Fauteuil steht hinter ihr, sie setzt sich, rührt den Kopf in die Hand, kreuzt die Beine und liest weiter. Der ärztliche Gast wendet kein Augen von ihr. Nach zwei Minuten tritt er hinzu und findet sie in tiefem Schlafe und kataleptisch (muskelstarr). Er faßt ihre Hand, sie fühlt sich hart und unnachgiebig wie Eisen an. So schläft sie volle dreiviertel Stunden reingungslos fort, immer das Buch in der erstarrten Hand. Der Gast geht mittlerweile hinaus und sieht allerlei Fälle mit an. Endlich blickt der Hausherr auf die Uhr und geht zur Dame aus Upsala hinein. Er tippt ihr mit einem Finger auf die Schulter und sagt das eine Wort: „Nun?“ Sie senkt das Buch auf das Knie, schlägt die Augen auf, sieht ihn mit einem Blick des Verdrußes an, reißt sich die Augen und sagt kleinlaut: „Ich habe geschlafen.“ Der Arzt lächelt nur leise und sagt: „Sehen Sie!“

Die französische Freundin, die Alles mit angesehen, ist davon ungeheuer amüset und lacht laut. Der Arzt aber sagt leise zu ihr und seinem Gaste: „Ich wünsche, daß sie nochmals einschlafe“ und geht rasch hinaus, da wieder Leute warten. Zur Dame aus Upsala sagt er bloß: „Sie dürfen noch nicht fortgehen.“ Das genügt. Die Französin und der ärztliche Gast plaudern, da sagt jene plötzlich: „Sehen Sie, Doktor, sie schläft.“ Er tritt zu ihr, sie steht aufrecht, ein Buch in der Hand und den Blick darauf geheftet, in tiefem Schlaf und kataleptischer Starre. Eine Weile später kommt der Hausherr wieder herein, weckt sie und nimmt Alle in sein Arbeitszimmer mit. Seinem Gaste flüstert er zu: „Ich werde ihr jetzt eine Suggestion in wachem Zustande machen.“ Und dann zu ihr: „Falten Sie die Hände.“ Die Dame faltet die Hände. „Sie können die Hände nicht auseinander bringen.“ Sie strengt sich an, sie ringt die Hände, um die Finger mit Gewalt auseinanderzureißen, sie betrachtet sogar ihre Hände, um es besser zu treffen, aber es ist unmöglich, die Hände hasten wie durch eine Schraube. Und nun sieht er sie fest an und sagt mit einer gutmüthigen Bestimmtheit: „Sie werden mir jetzt folgen, Madame.“ Sie erwidert seinen Blick und sagt ängstlich, ja weinerlich gedehnt: „Nein.“ — „Ja, ich will es, folgen Sie mir!“ — „Aber nein!“ — „Aber ja!“ Er geht langsam voraus ins Nebenzimmer, sie folgt ihm widerwillig, mit den gefalteten Händen; er kommt wieder zurück, sie immer ebenso hinter ihm drein, bis er stille hält. Sie steht: „Bitte, bitte, lösen Sie meine Hände.“ Er sagt nichts als: „Jetzt können Sie die Hände öffnen“, und in demselben Augenblick sind sie getrennt.

Aber auch der Französin soll die Neutralität nicht gegönnt sein. Während sie unbefangen dasteht, sagt der Meister zum Gaste: „Sehen Sie, das linke Auge der Dame ist jetzt ganz unempfindlich, berühren Sie es.“ Er holt ein Messer aus der Tasche, öffnet es und reicht es dem Gaste. Dieser berührt mit der blanken Messerspitze wiederholt die Hornhaut des linken Auges, er halt die Spitze dort sogar ein und das Auge rührt sich nicht, es zuckt mit keiner Wimper, während das andere, sobald ihm die Klinge nur naht, zusammenzuckt und unaufhaltsam die Lider schließt. Und nun sagt der Meister: „Jetzt aber ist das andere Auge unempfindlich; berühren Sie es, die Dame wird keinen Reflex auslösen können.“ Und so ist's auch.

Doch die Wunder von Sturegatan gehen noch viel weiter. Da hat es schon eine Dame gegeben, die der Arzt vier Wochen lang ununterbrochen schlafen ließ, während welcher Zeit die Ernährung ungestört vor sich ging. Dann

Alles umsonst: also komm und suche dir wenigstens ein Absteigquartier aus, wo du gelegentlich von den Ahnen und Münzen Crodi's ausruhen kannst.“

Das will ich auch so oft als möglich, alter Freund. Meinen Reisekoffer, in welchem unter Anderm das nöthigste Malergrethe steckt, hatte ich von Rom aus an dich adressirt. Ich bitte dich schicke mir ihn, sobald er angelangt, nach Crodi sammt der Staffelei...“

„Und sammt der neuesten Auflage von Darwin und einem umfangreichen Packet Chininpulver gegen... aber nun suche dein Absteigquartier aus! Du wirst es zwar so selten als möglich benutzen und dann so kurz als... aber jetzt komm' endlich!“

Als Ludwig, nach Crodi zurückkehrend, den Castellberg emporstieg, sah er Paolo vor der Außenmauer in spähender Haltung stehen und unbeweglich auf die Wand starren. Sein linker Arm war erhoben, die Finger aneinander geschlossen und halb gekrümmt; plötzlich fuhr er blitzschnell über die Wand hin und bäugelte darauf ingrimmig lächelnd die Fliege, welche er erhascht hatte. Dann machte er ihr den Garauß und steckte sie in eine Blechbüchse. „Die Hunde fressen die Fliegen gerne, Herr!“ sagte er verlegen, als er Ludwig bemerkte.

Als Ludwig, in seinem Zimmer angelangt, eben das Fenster öffnen wollte, sah er Paolo mit der Fliegenbüchse und einer Angelruthe den Berg hinabschleichen, und beim Abendessen reichten ihm die großen weißbehandschuhten Hände eine Schlüssel mit köstlichen Fischen hin. Ludwig ertappte ihn auch späterhin öfters dabei, wie er Fangnetze für Vögel aufstellte oder mit einer alten Flinte nach ihnen

wurde sie geweckt und war von ihren früher täglich wiederkehrenden epileptiformen Anfällen geheilt. Selbst Entbindungen werden in der Hypnose gemacht, und zwar so, daß beim Erwachen gar keine Erinnerung an das Vorgesessene vorhanden ist. Mütter, die früher jedesmal 10—15 Stunden lang schwer gelitten, waren in der Hypnose in 3 Stunden befreit.

Sogar schriftliche Wunder sind nichts Seltenes. Einem Kranken vom Lande, der wegen nervösen Herzklopfens Hilfe suchte, aber nicht in Stockholm bleiben konnte, gab der Meister eine Karte mit, auf die er geschrieben hatte: „So oft Sie Herzklopfen haben, lesen Sie diese Karte, schlafen Sie ein und erwachen Sie nach einer halben Stunde ohne Herzklopfen.“ Der Mann that, wie ihm befohlen, aber er schlief nicht ein. Er verlor den Muth nicht, übte sich und schlief endlich nach jedesmaligem Lesen der Karte sofort ein. Nach einiger Zeit war er geheilt. Einmal kam ein Brief aus Amerika mit der Anfrage, ob Schreiber desselben empfänglich für Psychotherapie sei und von seinem Leiden geheilt werden könne. Der Arzt antwortete ihm durch eine offene Postkarte wie folgt: „Wenn Sie diese Karte erhalten haben werden, schlafen Sie ein und erwachen Sie nach einer Stunde.“ Nach einigen Wochen kam die Antwort, daß dies richtig geschehen sei und die Behandlung in absentia wurde eingeleitet.

Sind dies Wunder? Ist der Mann von Sturegatan ein Magier? ein Heiliger? ein Mediziner? Keineswegs. Der Mann ist einer der berühmtesten Aerzte Stockholms, ein ernster, hochgeachteter Charakter. Er heißt D. S. Wetterstrand und sein Name ist einer der glänzendsten im Berichte der neuen ärztlichen Geheimwissenschaft. Eines seiner Werke über suggestive Psychotherapie ist auch ins Deutsche überfetzt. Er ist auch nicht als „Arzt der Seele“ — um mit einem Hillern'schen Romantitel zu sprechen — geboren, sondern war früher ein vielbeschäftigter praktischer Arzt, wie Andere auch. Die Neugierde trieb ihn vor etwa sechs Jahren nach Nancy, um die Suggestionswunder der vielberufenen Schule Bernheim-Viebaum mit eigenen Augen zu sehen. Er ging als Skeptiker und kam als Ueberzeugter wieder. Unter dem Eindrucke der dort gesehenen Erfolge begann er selbst Versuche zu machen und erzielte solche Resultate, daß jetzt die Psychotherapie seine Hauptbeschäftigung ist. Wetterstrand ist jetzt die Lösung für Kranke aus aller Herren Ländern. Sein ärztlicher Gast aber, den wir handelnd einführen, ist ein Willkoth-Schüler Dr. Wilhelm v. Braggaff, dessen Mittheilungen wir wörtlich angezeichnet haben.

Bunte Chronik.

In London

erschien am Mittwoch unter dem Titel „Disraeli and his day“ eine Sammlung von Disraeli-Anekdoten, welche Sir William Fraser zum Verfasser hat. Das Buch ist voll von den pointirtesten Neußerungen des geistreichen Staatsmannes und Schriftstellers. Sie sind nicht alle neu, aber sämmtlich gut. Einst sagte Disraeli: Wenn ich jemanden treffe und kann nicht auf seinen Namen kommen, dann denke ich zwei Minuten nach. Gelingt es mir dann nicht, so sage ich stets: „Na, wie geht es mit dem alten Leiden.“ — Bernal Osborne hatte einmal die Unvorsichtigkeit, zu ihm zu sagen: „Ich habe Sie im Hyde-Park mit Ihrer Gemahlin spazieren gehen sehen; was für Gefühle können Sie gegen die alte Dame haben?“ Disraeli sah ihn ruhig an und erwiderte: „Ein

knallte, um sie dann als leckeres Gericht auf den Speisetisch zu setzen. Aber er that dies und Anderes immer nur um sich warm zu machen oder weil es von Kind auf seine Passion war, auch wohl weil es eine Passion des Nero war oder weil es der Giallo einmal nicht anders haben wollte; wenn er keine Erklärung mehr fand, dann rupfte er an dem Felle der Hunde herum, welche dies behaglich brummend als eine besondere Zärtlichkeit aufnahmen. Die Hunde waren überhaupt sein Blitzableiter, wenn der Marchese, hie und da geistesabwesend, seltsame Dinge vor Ludwig zu reden begann, fing Paolo an, mit den Thieren so laut zu janken, daß die matte Stimme des Greises ganz übertönt wurde. Und bei alledem ging auch Ludwig ein Licht über das Volk und seine Treue, wie Michele sich ausgedrückt hatte, als er nach der rührenden Lebensgeschichte des Marchese auf Paolo zu sprechen kam.

Nur von der Marchese hatte der Freund kein Wort verlauten lassen, und Ludwig mußte mit eigenen Augen nach dem Lichtstrahl auspähen, welche ihre Gestalt beleuchten sollte. Er sah wohl, wie sie einzig und allein als Stütze für den Greis dabinlebte; für sich selbst war sie nichts und dachte nicht einmal daran, noch etwas ansonst zu sein. Er konnte auch nicht das leiseste Anzeichen entdecken, daß diese Vernichtung des eigenen Wesens um eines Anderen willen ihr als ein Opfer erschien oder daß sie sich etwa groß darob dünkte — so selbstverständlich, so keines Dankes gewärtig gab sich ihr ganzes Thun.

(Fortsetzung folgt.)

Gefühl, welches Ihrer Natur völlig fremd ist — das der Dankbarkeit.“ — Einst stockte Gladstone bei einer Rede im Parlament, als ob er nicht auf seinen nächsten Satz kommen konnte. Sogleich rief ihm Disraeli zu, als ob er ihm helfen wollte: „Ihr letztes Wort war Revolution.“ — Von dem vernichtenden Cynismus Disraeli's mag noch das folgende Beispiel angeführt werden: Als ihn ein Bekannter beglückwünschte, als er das erste Mal Premierminister geworden war, lautete seine Antwort: „Ja, ich bin den fettigen Mast hinaufgeklettert.“ — Welches ist das Schlussresultat, zu welchem Sir William Fraser, ein langjähriger Freund Disraeli's, gelangt? „Wenn ich das Gefühl, welches er mir einflößte, in ein Wort zusammenfassen soll, so ist es Mitleid.“

Die Vorgänge in New-Orleans

rufen die Erinnerung an die interessanten Ereignisse wach, unter welchen die Gesellschaft der „Mafia“ zum ersten Male auf amerikanischem Boden in das öffentliche Leben eingriff. — Es war um das Jahr 1869, zu welcher Zeit die Bewohner der Republik Paraguay auf das furchtbarste von dem Tyrannen Lopez heimgesucht wurden. Der Dictator hatte sich zum vertrauten Freunde und Complicen den italienischen Consul, einen gewissen Chaperone, ausersehen. Chaperone spielte aber eine doppelte Rolle, denn er wußte sich in gleicher Zeit bei den „Verdächtigen“ in Paraguay als ein ihr Unglück auf's tiefste mitführender Rathgeber und Freund einzuschmeicheln und ihr absolutes Vertrauen zu gewinnen. Die Bedrückten, die Tyrannie und Habgier von Lopez fürchtend, speicherten schließlich bei dem „edlen“ Chaperone ihre Juwelen und ihre Geldschätze zur Aufbewahrung auf. Kaum jedoch war dies geschehen, als der Verräther sich heimlich zu dem Tyrannen begab und diesem die Depositäre als Verräther benannte. Lopez ließ sie sämmtlich unmittelbar darauf fusilliren: Chaperone aber, der den Empfang jener Schätze dem Tyrannen wohlweislich verschwiegen hatte, eignete sich die Depositen der Gemordeten an. So gingen die Dinge bis zu dem Tage, da Lopez, der Brasilien, wie die Republik Argentinien und Uruguay auf das äußerste herausgefordert hatte, auf dem Schlachtfelde seinen Tod fand. — An jenem Tage hielt es Chaperone an der Zeit, seinen unehrlich erworbenen Schatz in Sicherheit zu bringen, und so richtete er seine Schritte nach Buenos-Aires, um sich von hier aus mit dem nächsten Dampfer nach Europa einzuschiffen. Da griff die Mafia, welche letztere zu jener Zeit durch eine Loge in Buenos-Aires vertreten wurde, ein: ihre Mitglieder, die genaue Kenntniß von den Uebeltathen Chaperone's erhalten, versammelten sich insgeheim, um über seine Bestrafung zu beschließen. Es wurde der Tod desselben verfügt und die Ausführung des Urtheils zweien Carbonari zuertheilt. Als Chaperone an dem seiner geplanten Abreise vorhergehenden Abend in einer einsamen Straße der Stadt promenirte, wurde er plötzlich rücklings von jemandem am Arme festgepackt, während eine zweite Person ihm ein Stilet in's Herz bohrte, Chaperone fiel auf der Stelle zu Boden. Die beiden Mörder aber waren spurlos im selben Augenblick verschwunden; sie sind niemals entdeckt worden, trotz aller Bemühungen der Polizei. Das an dem Orte des Dramas vorgeschundene Stilet aber trug die in den Griff eingravirte Inschrift: „So sterben diejenigen, welche Italien entehren.“

Was in Amerika

hinsichtlich der Zeitungsannonce quantitativ und qualitativ geleistet wird, ist bekannt. Der „Sonntags Herald“ oder „World“ in New-York bestehen in der Regel aus 36—40 Seiten im Format der Londoner Times, davon sind 15 bis 20 Seiten ausschließlich von Annoncen bedeckt. Viele derselben haben einen ständigen und festen Platz, früher oder später muß der Leser sie entdecken, und je öfter er sie wiederfindet, desto mehr wird seine Aufmerksamkeit erregt. Fünfzig, hundertmal werden die gleichen Worte wiederholt, Bilder und Zeichnungen werden nicht gespart, Form und Stil wirken zuweilen geradezu verblüffend. „Die Erklärung eines der dunkelsten und beunruhigendsten Geheimnisse des Weltalls!“ annouciert ein Brookliner Geschäftsmann in fetter Riesenschrift und fährt dann fort: „Seit vielen Jahren existirt ein dunkles Geheimniß, welches die Kontinente Europa, Asien, Afrika, Amerika und Australien in ihren Grundfesten erbeben machte, aber das Ende ist endlich gekommen und das große Räthsel: wie Cameron zu solch' wahrhaftig niedrigen Preisen verkaufen kann, soll die Menschheit nicht länger beunruhigen. Hier ist die Antwort! Weil er keine 60,000 Dollars Rente per Jahr bezahlt, weil nicht Duzende von eleganten und müßigen Verkäufern in seinem store herumlungern; weil er nicht in einer importirten Kutsche fährt; weil er selbst arbeitet und seine Angestellten dies wissen; weil seine Frau weder Zobelpelze noch Diamanten trägt; weil er für 20 bis 30,000 Dollars auf einen Posten einfaßt und ein „spot cash“ bezahlt; weil (hört! hört!) er einfacher Arbeiter gewesen ist und deshalb mit dem arbeitenden Volke sympathisirt — aber auch mit den vornehmen Kreisen, denn er ist jetzt Besitzer der halben Flatbush-Avenue; weil — doch oh! kommt und seht ihn selbst, kommt zu Cameron, dem Berühmten, dem Unvergleichlichen, dem Könige aller Schneider der Welt!“ Und nun folgt im trockensten Tone die Preisliste seiner Kleider und Stoffe.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 21. Mai 1891.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 21. Mai 6% Staats-Obligationen 103 50 7¹/₂ Rural Pfandbriefe 104.50 5% Rurale Pfandbriefe 100.75 7¹/₂ städtische Pfandbriefe 104 75 6% städtische Pfandbriefe 102.75 5% städtische Pfandbriefe 97 00 5% perpe. Rente 101.— 5¹/₂ amort. Rente 99.25 4% Rente 86¹/₂. 5% Komunal-Anleihe 97.75 Nationalbank 1450. Bank 110. Banca Romania 348 Nationala 190. Paris Cheq 100.05 Paris 3 Monate. 9 30. London Cheq 25.36 25 London 3 Monate 25.05 00 Wien 5¹/₂ 2.14 00 Wien 3 Monate 2.12 00 Berlin Cheq 124.00 00 Berlin 3 Monate 222 90. Antwerpen Cheq 99.90 Antwerpen 3 Monat 99.00.

Wien, Schluß, 20. Mai. Napoleon 9.37 Türkische 10.66 Silberanleihe 100. Papierrull compt. 139.— Kreditanstalt 299 87 Oester. Papierrulle 91.70 Goldrente 110.60 Silberrente 104.30. Ungar. Goldrente 91.60. Sicht London 118.80. Paris 48.95. Berlin 58.05. Amsterdam 98.05. Belgien 46.90. Ital. Banknoten 46.10
Berlin, Schluß 20. Mai. Napoleon 16.20 5%, Am. rum. Rente 98.80, 5% Am. rum. Eisenbahnen 191.20 4%, rumänische Rente 85.10 8%, Oppen reim —. Bukarester Mun. - Anleihe 95.80. Effekt Papierrull 240 30. Discontage-Gesellschaft 184.40. Devis London 20.26. Paris 30.45. Amsterdam 169.00. Wien 171.95 Belgien 80.35. Italien 78 80. 4% neue rum. Rente —.

Paris, 20. Mai. 1/2%, franz. Rente 104.05. 3%, franz. Ren. 98.12. 5%, perpe. rum. Rente 93.75 Ital. Rente 91 90 gr. Anleihe 1831 430.— Ottomanbank 57.— 6%, Egypter 480.— Aktienliste 70.— London cheques 25.325. Devis Amsterdam 206.62 Devis Berlin 122.40 Devis Belgien 1/3, Devis Italien 1%, London, 20. Mai. Losjofides 95.1/2. Banque de Roumanie 3.1/2. Devis Paris 25.61 Devis Berlin 20.70. Amsterdam 12.03
Frankfurt a./M., 20. Mai. % rum. amort. Rente 93. 40 4%, rum amort. Rente 85.40.

Wochenausweis der Nationalbank.

Die summarische Situation der rumänischen Nationalbank am 16. Mai 1891 weist folgende Ziffern auf: Aktive Geld 59.198.128 Hypothekennoten. — Einzulfassende Werthe 161.083 Rumänisches und ausländisches Portefeuille 37,546,720, durch Staatseffekte garantierte Anleihen 12,467,800, öffentliche Fonds 11,952,690, Effekten des Reservefonds 4,885,668, Effekten der Immobilien-Amortisation 663,065 Immobilien 4,310,574, Mobilien und Druckmaschinen 148,226, Verwaltungsspesen 243,822, freie Depots 73,663,446 laufende Rechnungen 3,745,596, Werthrechnungen 3,356,351 Total 217,245,964. Passiv: Kapital 12,000,000, Reservefond 4,958,513 Fonds zur Amortisation der Immobilien 565,296, Banknoten im Umlauf 117,997,760 Gewinn und Verlust — Zinsen und Diverse Benefizien 605,894, zurückgehende Depots 73,663,445, laufende Rechnungen 6,692,087, Werthrechnungen 1,662,369. Total 217,245,964.

Fallimentsnachrichten.

Das Handelsgericht des Tribunales Ilfov, verhängte den Konkurs über den Manufakturwaarenhändler M. Blumenfeld, wohnhaft Strada Gabroveni Nr. 25. Zum Gerichtskommissär wurde Herr J. Stambulescu und zum provisorischen Konkursmassverwalter Advokat Ion Doamba ernannt. 14. Mai. Wahl des Gläubigerausschusses, und des definitiven Massverwalters 24. Mai: letzter Termin zur Anmeldung von Forderungen. 27. Mai Zuerkennung der Forderungen. — Weiters erklärte das Handelsgericht den Manufakturwaarenhändler Philipp Finkelstein, wohnhaft Str. Gabroveni Nr. 25 fallit. Zum Gerichtskommissär wurde Herr J. Stambulescu, und zum provisorischen Konkursmassverwalter Advokat J. Doamba bestellt. 14. Mai Wahl des Gläubigerausschusses und des definitiven Massverwalters; 24. Mai letzter Termin zur Anmeldung von Forderungen; 27. Mai Zuerkennung der Forderungen. — Das Handelsgericht des Tribunals Ilfov verhängte den Konkurs über den Eisenmöbelfabrikanten D. Stefanovitch, wohnhaft Calea Victoriei Nr. 130 und 144. Gerichtskommissär ist Herr M. Ramniceanu und prov. Konkursmassverwalter Adv. Gr. Duca. 15. Mai Wahl des Gläubigerausschusses und des definitiven Syndikus. 25. Mai letzter Termin zur Anmeldung von Forderungen; 27. Mai Zuerkennung der Forderungen.

Handelsvertrags-Unterhandlungen.

Man telegraphirt uns aus Wien, 20. d.: Morgen beginnen die Handelsvertrags-Unterhandlungen zwischen Oesterreich, Deutschland und der Schweiz. Die österreichisch-ungarische Zollkommission hat die Instruktionen für ihre Bevollmächtigten festgestellt.

Russische Seidenkultur.

Dem „Leipz. Tagbl.“ wird aus Petersburg geschrieben: Die Entwicklung der Seidenkultur bildet zur Zeit den Gegenstand der Aufmerksamkeit des Domänenministeriums. Die russischen Blätter berichten über einen weitgehenden Plan von weiteren Raupen-Züchtereien in allen Forstereien Sibiriens, wo sie noch nicht vorhanden sind, eingerichtet werden. Bei einigen Seidenkulturschulen werden gute Laboratorien zur Untersuchung der Seidenprodukte eingerichtet werden. Als thätige Mitarbeiter des Ministeriums müssen das Moskauer und Odesaer Seidenzucht-Comitee fungiren, ebenso auch die zoologischen Cabinet der Riem'schen und Odesaer Universität. Gegenwärtig werden schon umfassende Vorbereitungen zur Eröffnung von Raupenzüchtereien in den Bedjanischen und Woronesch'schen Forstereien unternommen.

Telegramme

Wien, 20. Mai. Die „Neue Freie Presse“ sagt, die letzten Vorgänge in Serbien besprechend: Da sich das Volk in Belgrad am helllichten Tage der Ausweisung der Königin Natalie widersetzen konnte, so ist dieses der deutlichste Beweis, daß die gegenwärtige radikale Regierung der soliden Basis ebenso sehr entbehre, als früher die liberale und progressivistische Regierung. Die Nachbarstaaten Serbiens, und ganz besonders Oesterreich-Ungarn müßten diesen Sachverhalt sehr streng im Auge halten und stets bereit sein, den Ausbruch des serbischen Vulkan zu lokalisieren und denselben zu verhindern, die Grenzen zu überschreiten. Nach der „Presse“ habe das Ansehen der radikalen Partei in Folge dieser Vorgänge einen tödtlichen Schlag erhalten. Das „Neue Wiener-Tagblatt“ meint, Oesterreich-Ungarn müsse darüber wachen, daß die Zwistigkeiten im Hause Obrenowitsch nicht zu Gunsten der Idee von der Wiederherstellung Großserbiens unter der sozialen Firma Montenegro's ausgebeutet werde. Das „Gyrolblatt“ macht die Königin für das vergossene Blut verantwortlich.

Wien, 20. Mai. Der internationale Postkongreß wurde heute durch den Handelsminister, welcher die Teilnehmer im Namen der Regierung begrüßte, eröffnet. Er gedachte des Berner Vertrages und des Kongresses von Paris und Lissabon, und erwähnte die beiden schweren Bürden, welche dem Wiener Kongresse aufgelegt worden: nämlich: eine möglichst feste Basis für eine allgemeine Postunion zu gründen, und die Idee eines einzigen Postgebietes, welches sämtliche zivilisirte Staaten umfassen soll, zu verwirklichen. (Applause.) Der deutsche Staatssekretär, Stephan, dankte dem Minister für den guten Empfang des Kongresses; sein Werk werde ein Werk des Friedens und der Zivilisation sein. Herr Stephan ersuchte hierauf den Sektionschef Obentraut, das Präsidium zu übernehmen. Herr Obentraut zum Präsidenten akklamirt, sprach den Mitgliedern einen Willkommenstruß. Es wurden hierauf 4 Kommissionen eingesetzt, um die dem Kongresse gemachten Vorschläge zu prüfen.

Bruck a. d. Leitha, 20. Mai. Der Kaiser ist in Begleitung des Erzherzogs Wilhelm, einer preussischen Militärdeputation und des bayrischen Lieutenants Degenheim heute im Lager eingetroffen und begab sich sofort auf das Manöverfeld.

Budapest, 20. Mai. Heute fand die Schlußsitzung des internationalen ornithologischen Kongresses im Beisein des Kultusministers statt. Ein Telegramm des Prinzen Ferdinand von Bulgarien, welcher für seine Ernennung zum Ehrenmitgliede dankte, wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Semlin, 20. Mai. Man spricht hier von der Abreise der Königin Natalie nach L-Severin, und von dort über Galatz nach Odessa. Zahlreiche Damen und Deputation, welche Kronen und Kränze mitgebracht haben, sind aus Belgrad eingetroffen, um von der Königin Abschied zu nehmen, die Abschiedsgenen waren sehr ergreifend. Die Straßen, welche zum Landungsplatz der Dampfer führen, werden von der Polizei bewacht. Gegen 60 Studenten, welche an den Unruhestörungen von vorgestern theilgenommen haben, sind nach Semlin gestochen. In Belgrad wurden gestern sämtliche Zeitungen der Opposition konfiszirt. Sämtliche Eisenbahnzüge, welche aus Semlin eintreffen, werden durchsucht, weil befürchtet wird, die Königin könnte die Absicht haben, zurückzukehren.

Semlin, 20. Mai. Die Königin verließ um 10 Uhr das Hotel und begab sich zum Landungsplatz des Dampfschiffes; sie empfing von ihren Freunden viele Blumen. Während sie mit diesen sprach, kritisirte sie das Vorgehen der Regentenschaft und bat ihre Freunde weinend, auf den König Acht zu geben. Der Landungsplatz war von einem Polizeikordon umschlossen. Bei der Ankunft des Wagens der Königin wollte die Menge den Kordon durchbrechen; als dieselbe jedoch sah, daß die Polizei den Säbel blank machte, zog sie sich zurück. Nur die Freunde u. nächststehenden Personen, etwa 100 an der Zahl, durften im Innern des Kordons Aufstellung nehmen. Der Abschied war tief bewegend; die Königin wurde akklamirt; sie weinte und ebenso die andern anwesenden Damen. Die Menge fluchte der serbischen Regentenschaft. Die Königin ließ vor ihrer Abreise dem Polizeipräsidenten und den Behörden ihren Dank wegen des freundlichen Empfanges ansprechen.

London, 20. Mai. Die „Times“ sagt, daß die serbische Regierung schlecht gethan, die Königin ausgewiesen zu haben; die Ausweisung geschah in der häßlichsten Weise. — Der „Standard“ will die delikate Frage des Rechts der Regierung nicht prüfen, die Ausweisung insofern wurde in sehr primitiver Form vollzogen. — Der „Daily Telegraph“ vergleicht die jetzigen Zustände in Serbien mit denen in der Türkei, die letzteren wären noch vorzuziehen.

Paris, 20. Mai. Die Blätter fürchten, daß der Zwischenfall in Serbien internationale Konsequenzen haben

könnte; falls die Unruhen im Lande fortbauern, könnten sie das Einschreiten einer fremden Macht im Gefolge haben. Der „Soleil“ schreibt in dieser Beziehung, daß Rußland weit und Oesterreich klug sei.

Paris, 20. Mai. Der serbische Gesandte Gruick hat der französischen Regierung die Ausweisung der Königin Natalie angezeigt.

Toulouse, 20. Mai. Beim Empfange der Behörden sagte der Präsident Carnot, daß die Arbeiter auf den guten Willen der Regierung vertrauen können, daß man aber nicht vergessen dürfe, daß Frankreich groß und stark sein müsse.

Brüssel, 20. Mai. Die Zentralsektion der Kammer sprach sich einhellig für eine Revision der Verfassung aus. Eine Verathung des Generalkonseils der Arbeiterpartei und der Grubenarbeiter beschloß in Anbetracht der von der Zentralsektion gemachten Erklärung, von morgen angefangen im ganzen Lande den Strike einzustellen. — Das Tribunal hat 75 Personen, welche aus Anlaß der Unruhestörungen vor der Börse verhaftet wurden, zu Strafen von 2—6 Wochen verurtheilt.

Lüttich, 20. Mai. Der Arbeitsausstand der Grubenarbeiter ist nahezu beendet. — Man fand 10 Dynamitpatronen in einem Steinbruch nahe Seraing.

Haag, 20. Mai. Es wird versichert, daß der englische Gesandte einen Antrag auf Ersatz der während der Unruhen in Surinam den englischen Unterthanen verursachten Schäden stellen wird.

Lissabon, 20. Mai. De Serpa Pimentela wird heute dem Könige die Ministerliste vorlegen. — Eine Versammlung von Industriellen beschloß, einen ständigen Ausschuß einzusetzen, um die industriellen Interessen wahrzunehmen und Mittel zu suchen, durch welche der industriellen Krise begegnet werden könnte. Der frühere Finanzminister Carvalho und Graf Bournay gehören dem Ausschuß an.

Rom, 20. Mai. Der Papst sandte ein Exemplar der Encyclika den Oberhäuptern sämtlicher Staaten und fügte ein eigenhändiges Schreiben bei für alle diejenigen, deren Länder eine größere Arbeiterbevölkerung haben. Die Encyclika wird morgen allen Ministerpräsidenten und allen hervorragenden Nationalökonomien und Politikern übersandt.

Rom, 20. Mai. Die „Italia Militara“ spricht von einem neuen Schießgewehr kleinen Kalibers; Versuche werden demnächst angestellt und die Fabrikation beginnt zu Anfang des nächsten Jahres.

Como, 20. Mai. Die Ruhe wird durch Nichts unterbrochen. Die Unterhandlungen zwischen den Chefs und den Arbeitern werden fortgesetzt; man erwartet schon für heute eine Beschlußnahme.

Konstantinopel, 20. Mai. Gestern fand das erste Konzert des Wiener Männergesangsvereines in einem eigens erbauten Kiosk im Garten der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft statt. Das diplomatische Korps und zahlreiche Würdenträger und türkische Beamte nahmen an demselben Theil.

Belgrad, 20. Mai. Der Polizeipräsident hat seine Demission gegeben. — Man versichert, die Königin habe vor ihrer Abreise einem Advokaten eine Klageschrift wegen Verletzung ihrer Bürgerrechte übergeben, um dieselbe dem Staatskonseil vorzulegen. — Die Ordnung wurde seit gestern nicht weiter gestört. Es wurden militärische Vorkehrungen getroffen, um das Eintreffen fremder Personen in die Stadt zu verhindern. Die Abreise der Königin hat gar keinem Vertreter einer fremden Macht Anlaß zu einer Interpellation gegeben.

Sofia, 20. Mai. Prinz Ferdinand und Prinzessin Klementine sind gestern Abend aus Philippopol eingetroffen. Prinzessin Klementine wird binnen Kurzem nach Wien abreisen.

✠

Tiefbetruibt geben wir hiermit allen Freunden und Bekannten die Nachricht von dem Ableben unserer innigst geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter und Schwägerin

Anastasia Labes

geb. Radosavlevits,

welche heute Donnerstag, den 21. Mai n. St., um 6¹/₂ Uhr Morgens nach kurzem Leiden im Alter von 37 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung der theueren Verbliebenen findet Freitag, den 22. Mai n. St., Nachmittags 5 Uhr von der Kapelle des griechisch-oriental. Friedhofes Scherban-Voda (Belu) aus, statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Bukarest, 21. Mai 1891.

493 Die trauernden Hinterbliebenen.

Kurs-Bericht vom 21. Mai u. St. 1891.
Wechselstube C. STERIU & Comp.
 Strada Lipscaui No. 19.
Bukarester Kurs
 3 Uhr Nachmittags.

	Kauf.	Verkauf.
6 prc. Municipal-Oblig. 1883	96.—	96.50
5 prc. Municipal-Oblig. 1884	—	—
5 prc. Com.-Anl 1890	97.50	98.—
5 prc. R Rente amort.	99	99.50
5 prc. Rum. Rente perp.	100.50	101.—
4 prc. Rente amort.	86.50	87.—
5 prc. Cred. fone. rur.	100.25	100.75
7 prc. Cred. fone. rur.	104.75	104.50
5 prc. Cred. fone. urb.	96.75	97.25
5 prc. Cred. fone. urb.	103.25	103.75
7 prc. Cred. fone. urb.	104.25	104.75
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy	86.—	86.75
5 prc. Staats-Obligat (convertirte Rural)	100.—	100.50
10 Lei zins. Pensionse-Oblig. (nom. 300 Ln.)	270	275.—
Municip.-Lose à Ln. 20	65.—	75.—
Rum. Bau-Gesellschaft	104	108
Vers.-Ges. Nationala	442	415
Vers.-Ges. Dacia-Rom.	340	345
Rum. National-Bank	1450	1460
Oesterreichische Gulden	2.14.—	2.17.—
Deutsche Mark	1.23.50	1.25.—
Französ. Banknoten	99.50	100.—
Englische Banknoten	25	25.50
Rubel.	2.95	3.00
Gold-Agio	—	00.00
Napoleondor gegen Gold	20.01	20.02

Wasserstand
 der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

	19. Mai	18. Mai
Donau: Pressburg	3 10 M	3 20 M
Budapest	5.55	3.72
Orsova	4.11	4.11
Drau: Barcs	2.69	2.92
Esseg	3.68	3.70
Theiss: M.-Sziget	0.94	0.98
Szolnok	4.50	4.78
Szegedin	5.12	5.19
Sava: Sissek	4.18	4.60
Mitrovitz.	5.27	5.37

Empfehlenswerte Hotels:
 In denselben sind angekommen.
 Sugo's Grand Hotel de France, Flondor, u. Frau u. Bugilä, beide Senatoren u. Oberst Georgesu, Dr Med sämtl Galaji Gálci, Senator Popescu, Gtsb Nicorescu, Dep Corbu, Gtsb u Frankel, u fam Apotheker sämtl Bärlad. Raşcan, u. frau Dep Vaslui, Burada, Senator Roman. Climescu, Senator u Klinger Kfm beide Jassy. Franosovitch, Inspector T Severin. Grünfeld, Fabricant, Azuga. Ellenberger, Apotheker, Manolescu, Kfm und Reuleanu, Deputirter, Bacau. Deutsch, Kfm, Wien. Camarasescu, Dep., T.-Jiu. Cair, Gutsb., T.-Vesti. Pesiacov, Dep., Craiova. Gherovici, Prof., T.-Magurele. Garciu, Fabrikant, Nizza. Poppa, Kfm., T.-Oena. Dumitrian und Constantinescu, Gutsb., Caracal. Gogulescu, Gutsb., Ploesci.

Bukarester
Deutsche Liedertafel.

Der unterfertigte Vorstand ersucht alle Sänger und unterstützenden Mitglieder an dem Festzuge anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten am 10. Mai theilzunehmen, damit auch unser Verein bei dieser festlichen Gelegenheit in würdiger Weise vertreten sei.
 Der Versammlungsort im Local der Bukarester Deutschen Liedertafel
Freitag 1/2 8 Uhr Früh.
 Schwarzer Anzug, hoher Hut erforderlich, — Vereinsabzeichen sind anzulegen.
 401 1 Der Vorstand.

Bukarester Turnverein

An alle unsere aktiven und passiven Mitglieder ergeht die freundliche Einladung, an dem Festzuge bei Gelegenheit der Jubiläumsfeierlichkeiten am 10. Mai theilzunehmen. Der Turnrath bittet um recht zahlreiches Erscheinen, damit auch bei dieser festlichen Gelegenheit unser Verein in würdiger und angemessener Vertretung erscheine. Der Versammlungsort ist unser Turntag, auf welchem wir uns Freitag früh 7 1/2 Uhr zusammenfinden werden. Schwarzer oder dunkler Anzug ist erforderlich.
 Bukarest, 8. (20.) Mai 1891.
 Mit turnerischem Gruß
 Gut Heil!
 Der Turnrath.
 484 2

„Transylvania“
 Verein der siebenbürger Sachsen in Bukarest.

Sämmtliche P. T. Mitglieder werden hiermit ersucht, sich Freitag, 10./22. Mai 7 1/2 Uhr morgens, behufs Theilnahme an dem Jubiläumsfestzuge S. M. des Königs Carl I. im Lokale des Turnvereins (Strada Brezoianu Nr. 5) einzufinden. Schwarzer oder dunkler Anzug erwünscht. Vereinsabzeichen sind mitzunehmen.
 Mit bestem Gruß
 488 2 Der Ausschuss.

Gesang-Verein „Eintracht.“
 Einladung

Die P. T. Herren Mitglieder werden ersucht, sich an dem Jubiläumsfestzuge bestimmt vollzählig theilnehmen und Freitag, 10. (22.) Mai Früh 1/2 8 Uhr (im dunkeln Anzug und mit Vereinsabzeichen) sich im Vereinslokale des Bukarester Turnvereins (Strada Brezoianu Nr. 5) versammeln zu wollen. — Von dort erfolgt der Abmarsch in bestimmter Reihenfolge punct 1/2 9 Uhr.
 485 2 Der Vorstand.

Kranken - Unterstützungs - Verein „Anker“.
 Einladung

Die P. T. Herren Mitglieder werden ersucht, sich an dem Jubiläumsfestzuge bestimmt vollzählig theilnehmen und Freitag den 10. (22.) Mai Früh 1/2 8 Uhr (im dunkeln Anzug und mit Vereinsabzeichen) sich im Vereinslokale des Bukarester Turnvereins (Strada Brezoianu Nr. 5) versammeln zu wollen. — Von dort erfolgt der Abmarsch in bestimmter Reihenfolge punct 1/2 9 Uhr.
 486 2 Der Vorstand.

Doktor Wilhelm Salter
 Boulevard Carol I.
 Spezialität für Frauenkrankheiten
 heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Gahrtröhren und weichen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.
 Sausordina ion von 1/2 7—1/2 8 Uhr früh und 2-4 Nachm.
 1208 Boulevard Carol I.

Medic. & Chirurg. Dr. Pianu
 Special-Arzt für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
 Syphilis und Geschwüre
 (neue und veraltet) jeder Art Gahrtröhren und weichen Fluss, sowie Folgen der geschwächten Mannestraft.
 Ordinationsstunden: Form. von 8—9 u. Nachm. 4—6 Uhr.
 Str. Covaci Nr. 14. 49

Ein hübsch möblirtes Zimmer
 ist bei einer deutschen Familie zu vermieten. Sehr zu empfehlen für Besucher des 10. Mai.
 478 3 Calea Calarasilor 66.

Bierhalle de Bie
 von heute an Calea Victorie 54
Lahovary'sches Haus
 vis-à-vis Hôtel Ottetelechano
 Angenehmer Garten
 Ausschank von vorzüglichsten Märzen-Lager-Bier.
 Cotnar- und Nicorester Wein. — Kalte Speisen bester Qualität.
 Täglich von 1/2 8 Uhr an CONCERT bei freiem Entré 431 9

!! Günstigste Gelegenheit !!
 In der Leinen- und Wäsche-Niederlage 23, Str. Smardan 23 (Ghermanisches Haus) sind zu fabelhaft billigen Preisen zu haben:
Leinwänden jeder Art
 Chison, Madepolans.
 Große Auswahl von Strümpfen, Socken, Servietten, Tischtücher, Handtücher, Sacktücher, Stickerien und Spitzen (Torchon).
 Brautausstattungen am Lager und auf Bestellung.
 NB. Besonderes Atelier für Anfertigung von Herrenhemden, unter Direktion des Herrn St. Kluch. 479 3

Zimmer zu vermieten.
 Zwei elegant möblirte Zimmer sofort zu vermieten Strada Brutus Nr. 6 neben Circus Sidoli.
 490 1

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“

Der Stein der Weisen
 illustrierte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.
 Jährlich circa 1200 Illustrationen aus allen Gebieten des Wissens.
 „Der Stein der Weisen“ hat seiner Originalität halber die günstigste Aufnahme gefunden und erfreut sich eines großen Erfolges. Als einzige in deutscher Sprache erscheinende populärwissenschaftliche Zeitschrift, steht er auf gleicher Höhe mit den ausländischen Zwecken dienenden andersprachlichen Zeitschriften.
 Ausgabe in halbmonatlichen Heften zu 32 Seiten Groß-Quartformat. Jedes Heft (mit 40—50 Illustrationen) kostet nur 30 Pfennig. Auch in 4 Quartalsbänden à 3 Mark, oder in 2 Semestralbänden in Orig. Bruchband à 8 Mk. 50 Pf.
 Vierteljährliche Pränumeration 3 Mark, halbjährlich 6 Mark, ganzjährig 12 Mark.
 Probehefte gratis. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Probehefte gratis.
 A. Hartleben's Verlag in Wien.

I. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft
 und
Rgl. Rumänische Eisenbahn
 Giltig vom 1. Mai n. St. 1891
Personen und Gepäckstarif
 in direkter Verbindung von u. nach Constanza.

	Vergleichung.			
	Rgl. rumän. Eisenb.	Dampf Schiff.	Rgl. rumän. Eisenb.	Total
	Frcs.	Frcs.	Frcs.	Frcs.
Einfache Billete				
Bukarest—Constanza oder vice-versa				
I. Classe	5.45	12.30	7.70	25.65
I. u. II. Classe gemischt	2.90	12.50	5.75	21.15
II. u. III. Classe gemischt	2.65	7.50	3.85	14.—
Tour und Retour-Billete:				
Bukarest—Constanza oder vice-versa				
I. Classe	10.90	24.02	15.38	50.30
I. u. II. Classe gemischt	7.80	24.03	10.27	42.10
II. u. III. Classe gemischt	5.3	14.40	6.25	25.95
Saisonbilletes:				
Zwischen Bukarest u Constanza				
I. Classe	81.—	135.—	86.40	302.40
I. u. II. Classe gemischt	60.75	135.—	67.60	253.35
Gepäckstarif:				
für 10 Kilogramme zwischen Bukarest und Constanza	— 36	— 74	— 40	1.50

Wien, den 10 März 1891. Die Direction.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanst.
Deutsche Rundschau
 für
Geographie und Statistik.
 XIII. Jahrgang 1891. XIII. Jahrgang.
 Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von
 Professor Dr. Friedrich Amlauf in Wien.
 In einzelnen Heften à 4 kr. = 85 Pf. zu beziehen.
 Ganzjährige Pränumeration 5 fl. 40 kr. = 10 Mk. incl. Francozusendung
 Die „Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 1 Frank 15 Centim pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 13 Fr. 35 Cts. inclusive Francozusendung. Beiträge mit Postanweisung erbeten. — Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.
 Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch erstere auch Probehefte und Prospekte.
 A. Hartleben's Verlag, Wien I., Maximilianstr. 8.

Den Herren
Architekten und Bauunternehmern
empfehlen wir unser Lager von
Eichen- und Buchenbretter
künstlich getrockneter
und bringen zur gef. Kenntnissnahme, daß wir von nun an auch
Tannen-Fußboden- u. Verschallungsbretter
in trockenem Material fertigen und liefern.
Sobald wir bestrebt sein werden durch prompte und
reelle Bedienung den Anforderungen der geehrten Kundschäften
zu entsprechen, zeichnen wir
Bucher & Durrer
Parquettenfabrik
27 Soseaua Bassarab 27

Prima englische
Leder-Riemen,
sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf.
Gummi-Waaren, Hanfschläuche, Wasserstandsgläser,
Manometer, Dampf- u. Wasser-Ventile. 1029 53
Wein-Pumpen.
Otto Harnisch 41, Str. Acă 1 miei 41
vis-à-vis Min. a Innern.

Wein-Ausverkauf.
Um mit meinem Restlager zu räumen verkaufe
ich von heute an
4-jährigen reinen Mostweines
Rothwein Lei 7.— } per Decaliter
Weißwein „ 6.— }
wie gut erhaltene leere Weinfässer 30—100 Deca-
liter haltend
439 5 **Moritz Appel, Str. Doamnei 9.**

J. Schwarz
Str. Stavropoleos 4
Großes Lager von
Eisen u. Stahl-
Kassen
garantirt Feuer- und
Einbruchsicher
aus der berühmten Fabrik
Thomas Skimore & Son
in England
Von diesen, in Solidität noch unüberborenen Kassen, habe ich stets
eine große Auswahl am Lager.
Großes Lager 269 16
Landwirthschaftlicher Maschinen
als Locomobile, Dreschmaschinen, Mäh- und Binde-
maschinen, Mühlen mit französischen Steinen, und
echt englischen Treibriemen in allen Stärken.

Lehr-Zeugnisse
stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“
Johann Abele jun.
gibt seinen geehrten Kunden bekannt, daß er eine
vorzügliche
Hermannstädter Salami
erzeugt, welche sowohl im Geschäfte
Strada Dómnei Nr. 12
als auch im Geschäfte vis-à-vis der grossen
Markthalle zum Verkaufe gelangt. 308 14

Angenehmster Weinsäuerling
R-IMPÉR - PÂTI
an
Kohlensäure
reichster und reinsten
alkalischer Sauerbrunn
zu haben in allen bedeutenden Colonial-
waren-Handlungen, Restaurationen u.
Apotheken. Hauptniederlage bei
G. GIESEL
Mehl- und Colonialwarenhandlung
zu den drei Tannen
64 Calea Mosilor 64. 372 12

Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk.
Jahres-Adressenbuch von Rumänien.
Ausgabe 1891—1892.
Wichtig!
Gene Personen, welche zu St. George ihre Wohnung wechselten, werden
ersucht, Ihre neue Adresse der Administration des Adressen-
buchs, Strada Clementei Nr 2, behufs Richtigstellung anzuzeigen.
Für Bukarest ist der letzte Termin auf den 15. Mai
a. St. festgesetzt.
Der Herausgeber
Ch. Delattre.
477 3

CASINOGARTEN, Str. Academiei.
Allabendlich
Conzert
der Kapelle
Eduard W. Strauß
aus Wien. 1076 61
Eine geübte
Damenkleider-Arbeiterin
findet dauernde gute Stellung; auch ein Lehrling
aus gutem Hause gesucht in der Filiale Boiangerie
Schmidt, Calea Victoriei vis-à-vis Episcopie-Garten. 488 1

Fr. Feeger
Maschinen-Ingenieur
Cernovitz, Herrengasse Nr. 11
liefert für Dampfmaschinen: sowohl für Hand-
als Maschinenbohrungen alle erforderlichen
und erprobten Werkzeuge, Maschinen,
Werkstoffe, Röhren, Bleche, Pumpen,
amerikanische Pumpenwerke etc. etc., sowie
auch für Destillaturen: Reservoirs, Kessel, Agitatoren
nach bewährtester Construction, Pumpen für Wasser, Del
und Luft, Gasröhren, Ventile etc. etc. 465 3

Möblierte Zimmer
auch unmöblierte, sind zu ver-
mieten Str. Lipsanie 2
(früher Hotel Labes.) Bestes
Absteigequartier für Be-
sucher der Jubiläumstest-
lichkeiten am 10. Mai.
424 14
Kaff- und Frischsalon
R. Bömches
im neuen Gebäude der Versiche-
rungs-Gesellschaft „Nationala“
Bukarest, Strada Pómnei 12
Eingang von dem Gäßchen der
Sf. Nicolai-Kirche.
Elektrisch beleuchtet.
Spezielles Atelier für alle Haar-
arbeiten für Damen und Herren.
Verfertigt jede Art Perücken für
Herren, zu jedem Ballcofium passend.
Nebennimmt auch Monats-
Abonnements.
358 6

= Soeben beginnt zu erscheinen: =
BREHM'S
dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. **Pechuel-Loesche**, Dr. **W. Haacke**, Prof.
W. Marshall und Prof. **E. L. Taschenberg**,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holz-
schnitt u. Chromdruck von **W. Kuhnert**, Fr. **Specht** u. a.
130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.
TIERLEBEN
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

A. K. Rosegger's
Ausgewählte Werke.
Mit 600 Illustrationen
von
A. Greil u. A. Schmidhammer.
In genau 75 Lieferungen zum wohlfeilen Preise von 70 Cts.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 491
A. Hartleben's Verlag in Wien.

Rumänische Eisenbahnen.
Fahrplan vom 1. Oktober 1890 bis 1. Juni 1891.
Abfahrt:
Bukarest-Ploesti-Buzeu-Roman-Isfani-Jassy: Zug um 9⁰⁰ Uhr
Personenzug 7 Uhr Vorm. Zuganschlüsse: Buzeu-Salaz. Salaz-
Marasesti. Tecuciu-Baslui. Craşna-Dobrina. Marasesti-Isfani-
Jassy-Adjud. E. Dena-Becau-Petra-R. Vereşti-Botosani. Doroboi-
Doroboi-Dolhasca-Folteşti. Personenzuganschlüsse Ploesti-Predeal.
Bukarest-Ploesti-Predeal: Zug 4 Uhr 40 Min. Nachm. Personenzug-
zug, 7³⁵ Vormittag, Personenzuganschlüsse: Ploesti-Stanic-Campina-
Dostana.
Bukarest-Ploesti-Buzeu-Braila-Salaz: Zug 4 Uhr 40 Min. und
9⁰⁰ Uhr Abends. Personenzug 7 Uhr früh.
Bukarest-Ploesti-Buzeu: Lokalzüge Zug 4 Uhr 40 Min. Abends. Per-
sonenzug 9 Uhr 40 Minuten Vorm. Personenzuganschlüsse: Buzeu-
Marasesti.
Bukarest-Giurgiu: Personenzug 8 Uhr Vormittag und 5 Uhr 25-
Minuten Nachmittag, vom Filaret 30 Minuten später ab.
Bukarest-Piteşti-Craiova-Berciorova: Zug 6 Uhr 40 Minuten
Abends, Personenzug 8 Uhr 10 Minuten Vormittag, Personenzugans-
chlüsse: Titu-Targoviste-Raculeş. Golteşti-Campina-Lung. Costeşti-E-
Ragurele, Pitra-Corabia, Pitra-R. Balcea, Rureni-Donele-Mare,
Filitaş-E. Jiu. Zug auch bis Targoviste.
Bukarest-Goleşti-Campulung 6 Uhr 45 Minuten früh, 2 Uhr
40 Min. Nachmittag.
Bukarest-Titu-Targoviste: 6 Uhr 45 Min. früh, 6 Uhr 40 Min.
Abends.
Bukarest-Piteşti: Lokalzüge 2 Uhr 40 Minuten Nachmittag, Anschluß
mit gemischten Zug nach Berciorova.
Bukarest-Calaraschi-Slobozia-Feteşti: Personenzug 7 56 Min.
Vormittag.
Ankunft von:
Isfani-Jassy-Roman-Buzeu-Ploesti: Zug 7 Uhr 30 Min. Vorm.
Personenzug 9 Uhr 55 Minuten Abends, Zugverbindungen von
Salaz, Baslui-Perlad, Tecuciu, Dobrina, E. Dena, Petra-R. Boto-
sani, Doroboi-Folteşti und mit Personenzug von Predeal.
Predeal-Ploesti: Zug 11 55 Minuten Vormittag, Personenzug 9
Uhr 30 Minuten Abends. Verbindung des Personenzuges von
Dostana.
Salaz-Braila-Buzeu-Ploesti Zug 7 Uhr 30 Minuten Vormittag.
Personenzug 5 Uhr 10 Minuten Nachmittag.
Buzeu Lokalzüge 11 Uhr 55 Minuten Vormittag und 5 Uhr 10-
Minuten Nachmittag, Verbindung von Marasesti.
Giurgiu Personenzüge 10 Uhr 45 Minuten Vormittag und 7 Uhr
20 Minuten Abends. Bahnhof Filaret um 20 Minuten früher.
Berciorova-Craiova-Piteşti: Zug 9 Uhr 25 Minuten Vormittag,
Personenzug 8 Uhr 25 Minuten Abends, Personenzugverbindungen von
R. Balcea, Donele-Mare, Corabia, E. Jiu, E. Ragurele Camp-
lung, Raculeş, Targoviste Mit Zug auch von Targoviste.
Piteşti Lokalzüge 12 Uhr 55 Minuten Mittags, Verbindung des ge-
mischten Zuges von Berciorova
Costeşti-Piteşti: Um 9 Uhr 19 Minuten Abends.
Campulung-Goleşti: Um 15 Uhr 55 Minuten Nachmittag und
9 Uhr 10 Minuten Abends.
Targoviste: Um 9 Uhr 25 Minuten Vormittags Zug und 9 Uhr
10 Minuten Abends Personenzug.
Feteşti-Calaraschi-Slobozia Personenzug 6 Uhr 25 Min. Abends
Zemerkung. Der Bilzug fährt jeden Samstag um 1 Uhr
20 Min. von Berciorova ab, trifft Abends 11⁰⁰ in Bukarest und
Sonntag früh um 7 Uhr 10 Minuten in Giurgiu ein. Von hier fährt
derselbe um 2 Uhr 25 Minuten Nachmittag am Sonntag ab, kommt
Nachmittag 3 Uhr 50 Minuten in Bukarest und 12 Uhr 28 Minuten
Nachts in Berciorova an.